

S. 50 + Uhrmacher Robert Kurz * 1886
meiner † 2.56
70
1956

S. 42 3. Transport an
Gedicht
Verlagspostamt München 4



Aseheriumbrief



Folge 6

24. März 1956 (Ostern)

8. Jahrgang

Die Fülle der Osterbotschaft

Kraus, Selma
1878 - 1956

Lm. Wilhelm Gerbert, jetzt Pfarrer in Nabburg/Opf., stellte uns nachfolgende Osterbetrachtung zur Verfügung:

Es gibt in unserem Leben Zeiten, Tage und Stunden, die für uns von besonderer Bedeutung sind. Wer von uns wüßte z. B. nicht um den Ernst der Stunde, da ihm ein Stück Papier gebot, sich zum Verlassen der Heimat bereit zu machen. Die Tage, an denen es dann galt, von angestammter Heimat Abschied zu nehmen und in eine dunkle, mit Nebelschwaden verhangene Zukunft zu schreiten, bleiben doch unvergeßlich! Haben sie es eigentlich nicht bewirkt, daß wir Heimatvertriebenen Menschen mit einer „amputierten Seele“ sind? Die schon vollzogene und sich noch vollziehende Eingliederung, der Lastenausgleich in seiner Zweispaltigkeit und so manches andere, womit man uns helfen will, vermag darüber nicht hinwegzutäuschen. Läßt das alles uns nicht manchmal bitter werden? Fragen wir da nicht, ob alles eigentlich noch einen Sinn hat? Der sehnlichste Wunsch so vieler aus unseren Reihen, vor allem der Alten, noch einmal die Heimat wiederzusehen, geht nicht in Erfüllung. Dunkel scheint es um uns geworden zu sein. Eine Feststellung, die ich bei meinen Besuchen als Pfarrer einer der großen Diasporagemeinden, in der auch viele unserer Landsleute wohnen, mache.

Doch halt! „Nun aber ist Christus von den Toten auferstanden und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen“, ruft es uns aus dem hohen Lied der Hoffnung, dem 15. Kapitel des 1. Korinther-Briefes zu. Wir sind nun vielleicht geneigt, allzu rasch die folgenden Zeilen nicht mehr zu lesen. Wir meinen, wir wüßten schon, was nun käme. Ein bißchen Rührseligkeit, die uns nicht helfen kann. Es ist aber mehr, es ist etwas Gewaltiges, was hinter diesem Vers steht: Die ganze Fülle der Osterbotschaft! Ein Ereignis, das von viel größerer Bedeutung für uns ist als das der Ausweisung. Da stirbt einer denselben Tod wie wir, ist preisgegeben demselben Ende, das uns alle früher oder später erwartet. Aber Gott läßt diesen einen nicht im Tode. Er durchbricht in ihm das Gesetz des Todes. Du magst nun fragen, was geht das alles mich an. Mittlerweile sind ja 2000 Jahre ins Land gegangen. Du hast recht! Und doch

geht es uns alle an! Gott hat nämlich in ihm ein Zeichen aufgerichtet. Ein Zeichen, das uns sagen will, daß das, was sich damals vor 2000 Jahren an Jesus Christus vollzogen, einmal auch an uns allen sich vollziehen wird. Ist denn nun dieser Ostertag wirklich von so ungeheurer Bedeutung? Gewiß! Er bringt nämlich die Hoffnung in unser Leben, die nicht trügt trotz aller Enttäuschungen, die wir in dieser Welt immer wieder einstecken mußten und müssen.

Wollen wir doch einmal an einigen Punkten die Bedeutung dieser Hoffnung für unser Leben und für unser Schicksal uns verdeutlichen. Da ist zunächst unser ur-eigentliches Sein, unsere persönliche Existenz. Vor uns allen steht doch die gewisste und härteste Tatsache unseres Lebens; daß wir einmal sterben müssen. Spüren wir nicht etwas von der bangen und dumpfen Ahnung, daß wir nicht mehr sind, wenn die anderen noch sein werden. Durch dieses „Nun aber . . .“ steht aber vor uns nun nicht mehr das Nicht-mehr-sein, sondern die Hoffnung auf das Leben, auf das „ewige Leben“, über das wir freilich keine Aussagen machen können. Müssen da nicht wirklich das dunkle Ahnen, die Furcht und die Angst, die die moderne Philosophie, nicht die Kirche als Grundwesensarten des Menschen aufzeigt, jener gewissen Hoffnung weichen?

Ostern! Auferstehung Jesu Christi! Das bedeutet aber noch mehr. Laß dich einmal fragen, ob nicht die Gedanken von uns Heimatvertriebenen so oft zurück in die Heimat schweifen, an die Gräber, die heute niemand mehr schmücken kann, deren Kreuze und Grabsteine vielleicht von fremder, roher Hand umgestürzt wurden? Wiederum kommt Bitterkeit in unser Herz. Eilen nicht aber auch unsere Gedanken an die Gräber derer, die ihr Leben im Kampf um die Heimat gelassen haben? Wir kennen vielleicht nicht einmal den Ort, wo sie die letzte Ruhe gefunden haben. Wir fragen uns nach dem Sinn und Zweck ihres Sterbens, nach der Vollendung und dem Ziel ihres Lebens. Da gibt uns wiederum dieses „Nun aber“, die Hoffnung, die zur Gewißheit wird, sie alle „schlafen“ dem großen Tag der Ewigkeit entgegen, weil ja er der Erstling geworden ist unter denen, die da schlafen. Sie alle, die da in fremder

Erde ruhen, sie sind nicht dem Nichts anheim gefallen, sondern sind — im Bilde gesprochen — „Samenkörner“ für den großen Tag der Ewigkeit, an denen ihnen und uns allen der Gott des Lebens ein neues Sein schenken wird.

Doch der letzte Gehalt der Osterbotschaft wäre noch nicht erschöpft, erinnerten wir uns nicht daran, daß Ostern uns an die Ewigkeit mahnt. Ewigkeit, das bedeutet doch, daß Raum und Zeit überwunden sein wird, aber sie mahnt uns auch an das Gericht. Wir wollen auch hier ein wenig verweilen. Vielleicht ist wiederum einer unter uns bitter, weil er sich daran erinnert, daß so manche Schuld, die an uns begangen wurde, ungesühnt blieb und wer weiß, vielleicht auch bleiben wird. Wer von uns vermag heute zu sagen, ob jemals die Geschichte selbst ihr Urteil über das Geschehen des Jahres 1945, über die Peiniger aus jener Zeit sprechen wird? Ob wir das erleben werden? Da erinnert uns doch die Botschaft von Ostern, die uns darauf hinweist, daß mit dem Tode nicht alles aus ist, daran, daß die Schuld auch über den Tod und das Grab hinaus vor Gott bestehen bleibt. Das soll uns freilich nicht zu Ueberheblichkeit verführen. Aber es mag uns die Gewißheit schenken, daß nicht nur über unsere eigene Schuld und die Schuld unseres Volkes, sondern auch über die der anderen, die unsagbares Leid über uns brachten und uns von Haus und Hof vertrieben, von Gott, dem Herrn der Geschichte ein letztes Wort gesprochen, ein unbestechliches Urteil gefällt wird. Da vergeht dann auch das Gefühl der Rache und es bleibt der Glaube, der Gott allein die Ehre gibt.

Wenn wir so jenes Geschehen von damals, jenen ersten Ostertag vor uns hinstellen, dann merken wir wohl, daß uns das alles auch heute noch nach 2000 Jahren etwas sagen will, dann sprechen wir vielleicht auch nicht mehr mit dem Dichter: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“, denn wir müssen erkennen, daß es in alledem um uns, um einen jeden von uns geht. Indem wir unseren Blick uns durch die Osterbotschaft weiten lassen für die Ewigkeit, verspüren wir etwas von der Gewalt der Botschaft, die uns der Auferstandene in diesen Tagen auch in der Fremde zürufen will: „Friede sei mit euch.“



3. 4. 1946

Der dritte Ascher Vertreibungstransport

Ueber den 3. Vertreibungstransport, der am 3. April 1946 Asch verließ, liegen uns zwei ziemlich gleichlautende Berichte vor, deren Inhalt wir nachstehend zusammenfassen:

Bestimmungsbahnhof für diesen aus 1207 Personen bestehenden Transport war Höchst/Main. Er erreichte dieses Ziel aber nicht zur Gänze, sondern wurde in Hanau geteilt. Die in Hanau verbleibenden Landsleute kamen im Kreise Hanau unter. Die größte Gruppe hielt in Dörnigheim Einzug, wo sie von Anfang an auf erfreuliche Aufgeschlossenheit der örtlichen Verwaltung stieß. Sie entwickelte sich im Laufe der zehn Jahre zu einem wichtigen und im Großen gesehen voll eingegliederten Teile der dortigen Bevölkerung.

Ein weiterer Teil des Transportes blieb in Höchst und wurde von hier aus auf die Gemeinden des Main-Taunus-Kreises verteilt.

Das letzte Drittel schließlich gelangte bis in den Rheingau. Von Eltville aus, wo zunächst Lager-Quartier bezogen werden mußte, ging es nach einigen Tagen in die verschiedenen Rheingau-Orte Geisenheim, Erbach, Hattenheim, Kiedrich, Niederwaldf, Johannisberg, Winkel, Mittelheim, Oestrich usw.

Hier wie im Main-Taunus-Kreis war es für unsere industriegewohnten Landsleute zunächst schwer, Fuß zu fassen. Berufsnaher Beschäftigung gab es so gut wie gar nicht. Der Rheingau ist ausgesprochenes Weinbaugebiet, im Main-Taunus-Kreis gibt es ebenfalls keine Textilindustrie. Aus den Dörfern des letzteren setzte alsbald eine starke Abwanderung ein. Gemeinden, die ursprünglich 30 und mehr unserer Landsleute beherbergten, weisen heute nur noch einen kleinen Bruchteil davon auf. Immerhin haben sich vielerorts ansehnliche Gruppen erhalten, so vor allem in Bad Söden, Eddersheim, Eppstein, Eschborn, Flörsheim, Hochheim, Hofheim, Kelkheim, Lorsbach, Naurod, Neuenhain, Niedernhausen, Nordstadt, Okrifel und Wicker. (Das im Laufe des heurigen Jahres erscheinende Adreßbuch, nach heurigen Wohnsitzen geordnet, wird ein anschauliches Bild hiervon bieten).

Im Rheingau gibt es heute unter den Ascher Landsleuten praktisch keine Arbeitslosigkeit mehr, wenn auch ein großer Teil der Beschäftigten außerhalb der Wohnorte in Arbeit steht. Eine stattliche Reihe hat sich wieder selbständige Existenzen gegründet. Das Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung ist gut.

Soweit die Angaben unserer beiden Gewährsmänner. Wir wiederholen unsere Aufforderung: Schreibe auch Du Deine Ausweisungserlebnisse auf, möglichst mit genauen Terminen und sonstigen Einzelheiten, und sende sie uns ein! Du lieferst damit Material für die künftige Zusammenfassung des schwerwiegenden Kapitels unserer Heimatgeschichte!

Obige Zusammenstellung war bereits fertig, als uns vom dritten Transport noch ein weiterer Bericht erreichte. Das heißt, er befaßt sich weniger mit dem Transport, als vielmehr mit den letzten Tagen im Askonas. Er ist von Anfang bis zum Ende gegereimt. Frau Marg. Ott, die Verfasserin (jetzt Seligenstadt) gewann in unverwüstem Optimismus nacherinnernd den bösen Tagen von damals auch manch heitere Seite ab:

Ein jeder kennt das Schützenhaus. Dort ging es dauernd ein und aus. Es wird gewogen, spioniert, die Taschen werden visitiert. Man zittert, schwitzt und ist sehr bang, es dauert viele Stunden lang, bis das Gepäck ist kontrolliert. Dann wird zum Askonas spaziert. Kaum sind wir in dem grauen

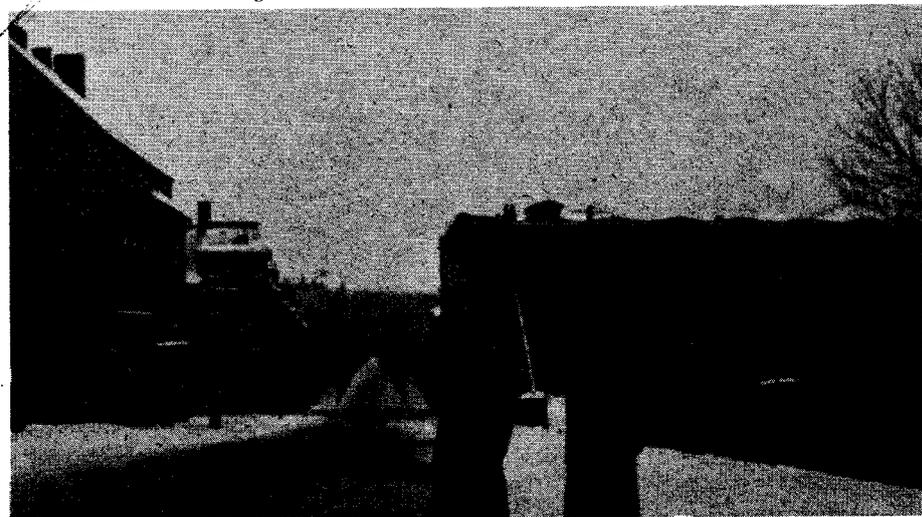
Haus, da wandern Taschen ein und aus. Es wird gepackt noch manches Stück, manchmal mit Pech, oft auch mit Glück. Den Insassen des Askonas macht dieses Treiben sichtlich Spaß. Im Lager gibt es keine Wanzen, die jungen Leut' im Keller tanzen. Man streut uns Puder auf den Kopf, das sickert durch bis auf den Kropf. Vierhundert Betten an der Zahl stehn in jedem Riesensaal. Im Unterstock läßt es sich hausen. Im Oberbett ist es zum Grausen. Die Bretter sind oft viel zu dünn, schon bricht man durch, kaum daß man drin. Des Nachts der Männer Schnarchkonzert, das wäre eine Schallplatt' wert. Frühmorgens dann zum Niesen, Husten, zum Räuspern, Rotzen und zum Pusten, die Kinder auch noch plärren müssen. Man denkt, es sei das Vogelschießen. Beim „Zachod“ stehn die Leut in Schlangen, weil die Aborte halt nicht langen. Und hast du noch so sehr gehetzt, der Waschraum ist doch schon besetzt. Der Speisezettel ist im Lager doch täglich stets der größte Schlager. Es wird uns alles langsam schnuppe: Süße Suppe, süße Suppe. Suppe, Suppe, immer süß — denk ich dran, so wird mir mies. Doch einmal ging auch das zu Ende und es kam die große Wende. Nun wird das Gepäck verladen und jeder hütet sich vor Schaden. Zum Weinen ist's, und nicht zum Lachen. Jeder wacht bei seinen Sachen. Und doch wird's hin- und hergestoßen und oft auch arg herumgeschossen. Kaput geht sicher viel Geschirr, mir wird im Kopf nun langsam wirr. Nun kommt der letzte Abschied bald. Draußen ist es gar nicht kalt, die Sonne lacht vom Himmel runter: „Ihr Ascher geht bestimmt nicht unter!“ Doch durch die Stadt der letzte Gang, der macht das Herz dann weh und bang. Nur bleibt zum Grübeln nicht viel Zeit; schon steht der Zug zur Fahrt bereit. In die Waggonen hinein wie Vieh, nein, diese Fahrt vergißt sich nie. Im Zuge stank es arg nach Chlor, man wurde dreckig wie ein Mohr. Und in der Mitte stand der Kübel. (Wenn ich dran denk, wird mir übel.) Doch sind die Ascher eben tüchtig und hielten solches nicht für wichtig. Die Luft blieb rein, umsonst die Bange, wenn auch die Reise währet lange. An Essen gab es keine Not, wir kriegten Butter gar zum Brot und Zuckerkwürfel zweiunddreißig. Die Kinder lutschten froh und fleißig. Am Stiefelknecht

zwei Stümpfe Kerzen, bei solchem Licht ließ es sich scherzen. Doch wurde es empfindlich kalt, wir krochen zu den Decken bald. Am Morgen, gänzlich ausgefroren, verpichte uns der Dreck die Poren. In Wiesau hieß es ohne Mucken nochmals das Lausepulver schlucken. Ich glaub, in meinem ganzen Leben wirds keine Laus mehr an mir geben. Am Main entlang ging dann die Fahrt. Das Land ist schön, das Leben hart. In Höchst verließen wir den Zug, wir hatten ja auch schon genug. Der Bunker war wie ein Hotel, nur halt nicht von der Sonne hell. Vier Tage hausten wir darin, dann hieß es wieder weiterziehen. Man setzte uns vor manchem Haus grad wie die Findlkinder aus. Doch es hieß schließlich weiterleben und nur nicht vor der Zukunft beben. Und schließlich kam dann auch der Mai für den Transportzug Nummer drei.

Kurz erzählt

Ende Feber wurde das Präsidium des Sudetendeutschen Rates (Dr. Lodgman und die Bundestagsabg. Schütz, Reitzner und Dr. Strosche) von Bundesaußenminister Heinrich v. Brentano empfangen. Dieser betonte das volle Verständnis der Bundesregierung für die heimatpolitischen Probleme der sudetendeutschen Volksgruppe. Die Bundesregierung bekenne sich zu dem Recht und der Pflicht, das unabdingbare Heimatrecht der sudetendeutschen Vertriebenen, die nunmehr ein wertvoller Bestandteil der Bundesrepublik wurden, zu vertreten und in ihre Obhut zu nehmen.

Die Thonbrunner Maurer genossen daheim guten Ruf. Die rege Bautätigkeit in Asch, Roßbach und nicht zuletzt Bad Elster machte sie zu gesuchten Facharbeitern. So waren z. B. die Poliere Fuchs, Otto und Paul Hilf, Ruderich und Hohberger im Baugewerbe allgemein als tüchtig und zuverlässig bekannt. Diese Thonbrunner Tradition setzte sich nach der Vertreibung erfreulichst fort. Bei der Stadt Kirchheim/Teck sind Architekt Künzel (Gastwirtschaft Neunteich) und Otto Lederer als Bauingenieure tätig. Otto Michael aus Thonbrunn baut dzt. an der Technischen Hochschule in Stuttgart seinen Dipl.-Ing. für Tiefbau. Adolf Hohberger arbeitet als Architekt in Unterboihingen-Wendlingen und hat schon einer ganzen Reihe von Landsleuten Häuser er-



Dort hinten steht „das Askonas“

Alle Vertreibungstransporte aus Asch nahmen von dem großen Gebäude rechts an der Ringstraße ihren Ausgang. „Im Askonas“ war das Sammellager für die Transporte. Das frühere Gebäude der Handschuhfabrik Heller & Askonas (im letzten Kriege wurde die Textilerzeugung in ihm stillgelegt und an ihrer Statt eine Rüstungsindustrie aufgezogen) erhielt durch seine Verwendung als Vertreibungslager traurige Berühmtheit. Schon vorher, noch im Sommer

1945, diente es eine Zeitlang als Konzentrationslager, in dem die tschechischen Schergen wüste Prügelorgien abhielten. — Unser Bild, erst im Jänner d. J. aufgenommen, erfüllt gleichzeitig den Wunsch eines Ringstraßen-Anliegers, der gern einmal sein Haus im Rundbrief abgebildet gesehen hätte. Die zwei Männer im Vordergrund sind sicher vielen Aschern bekannt: Joppich und Hofmann-Bär.

stellt. Adolf Ruderich ist in Stuttgart als Bauführer bei der Errichtung von Hochhäusern tätig. — Es gehört wohl auch in diesen Zusammenhang, daß in Owen/Teck, wo 28 Familien aus dem Kreise Asch wohnen und davon wieder 16 aus Thonbrunn, nicht weniger als 10 dieser Familien bereits in Eigenheimen wohnen, 9 Familien in den Häusern ihrer Kinder oder sonstiger Verwandter. Von den 28 Familien haben also 19 durch Initiative unserer Landsleute Wohnung erhalten, außerdem sind noch 7 Wohnungen in diesen Neubauten anderweitig vermietet. Unsere Landsleute in Owen/Teck belasten also den dortigen Wohnungsmarkt gar nicht, sondern im Gegenteil.

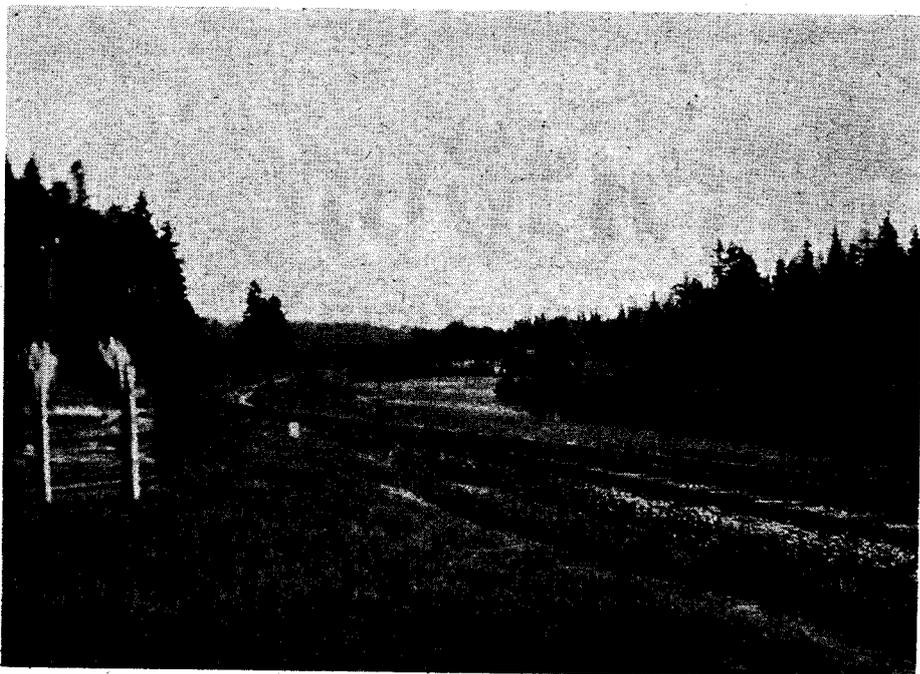
Am 2./3. Juni 1956 findet der 11. Bayer. Nordgautag, das kulturelle Hochfest der Oberpfälzer und Egerländer, in Furth i. Wald statt. Damit verbunden ist das Landestreffen der Egerländer Gmoin unter Leitung ihres Landesvorsitzenden Dr. Alois Bergmann. Die heimatliebenden Egerländer und Oberpfälzer sind aufgerufen, am 2. und 3. Juni 1956 in die Grenzstadt Furth i. W. zu kommen.

Die Besuchsreisen aus der Tschechei nach der Bundesrepublik dauern an. Auch aus Asch sind wieder Landsleute herüber gewesen, so eine Frau Liesl Deutsch, geb. Kirchhoff. Für Ostern haben weitere Ascher ihre Reisepapiere bereits fertig.

Das seit langem unbewohnte Huscherschloss, bzw. der Hof dazu hat in den letzten Wochen viel Besuch gehabt. Von weither holen sich die Leute dort das Wasser aus dem Trog. Denn auch als die ärgste Kälte vorbei war, blieb in vielen Häusern das Wasser weiterhin aus, sei es, daß die geborstene Wasseruhr noch immer auf Reparatur wartet, oder sei es, daß schon die Zuleitung unter der Straßendecke eingefroren und noch nicht wieder aufgetaut ist. Die tschechische Familie, die den Huscherschen Garten in Pacht und gewöhnlich abgesperrt hat, wurde von amtswegen verhalten, die Türe für die Wasserholer offen zu halten.

Ldm. Wilhelm Wölfel, Landwirt aus Unterschönbach, bewirtschaftet seit einigen Jahren pachtweise einen über 100 Tagwerk großen Hof in Zankenhäusern am Ammersee. Da hat die ganze Familie natürlich tüchtig zu tun und sie wäre so weit recht zufrieden. Zu ihrem Leid gibt es aber in der näheren Umgebung keine Ascher Landsleute.

Die beiden jungen „Unbekannten“ auf unserem Schützenkapellen-Bild wurden uns durch mehrere Zuschriften aufmerksamer Leser identifiziert. Zwar wurden mehrfach unterschiedliche Namen genannt, aber als richtiges Ergebnis schälte sich Folgendes heraus: Der junge Mann in der oberen Reihe ist Ernst Rustler, Zwilingsbruder des Rustler-Pepp, ehem. Fahrer bei Adler & Nickerl. Er war Mitglied der Zeidler- und später der Schützenkapelle und fiel bereits im Ersten Weltkriege. Der zweite Unbekannte, in der vorderen Reihe, ist Georg Geipel, früher wohnhaft gewesen Herrngasse, Haus Sümmerer. Er trat schon als Vierzehnjähriger in die Schützenkapelle ein und blieb dort bis zum 18. Lebensjahr. Dann rückte er freiwillig zur Musik des 48. Infanterie-Regiments in Oedenburg (Kapellmeister Wirnitzer) ein. Nach dem Ersten Weltkriege spielte er 1919 eine Saison beim Franzensbader Kurorchester, war dann bis 1924 im Auslande und von da an bis zu seiner Vertreibung Mitglied des Karlsbader Kurorchesters. Heute lebt er in wohlverdientem Ruhestand in Diedenbergen, Main-Taunus-Kreis. Sein Sohn erwarb sich schon mit 23 Jahren das Doktorat und ist derzeit teils als Gymnasiallehrer, teils im Kultusministerium in Wiesbaden tätig. — Das kürzlich gebrachte Bild hat auch sonst viel Aufmerksamkeit gefunden. In einer Zuschrift wird bedauert, daß die „Tambours“, die eben meist nur bei Marschmusik eingesetzt waren, nicht mit

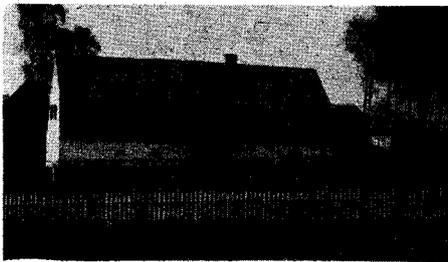


Kennst du dich noch aus?

Das Osterfest ist gekommen, die ersten Ausflüge und Wanderungen waren daheim fällig. Ihrer viele endeten an der Stelle, die unser Bild zeigt. Denn von hier aus nahm den müden Frühlingswanderer dann die Bockel wieder mit heim. Das Züglein hatte nur wenige hundert Meter zurückzulegen, um in ein zauberhaft schönes Waldstück einzutreten. Immer wieder entzückte diese

kurze Fahrt durch die einsame Landschaft. Und es gab viele Heimatwanderer, die es sich nicht verdrießen ließen, entlang der Strecke auf unbequemem Pfad zu gehen, nur um diese verborgene Schönheit möglichst lang auszukosten. Gar nicht zu reden von den Schwammerern und Beerensuchern im Sommer und Herbst, die diese Jagdgründe hier gar wohl zu schätzen wußten.

drauf sind. Einer dieser schneidigen Trommler war der Niklas-Schulhausmeister Johann Jäckel, Feldzugsteilnehmer von 60 und 66. Er war Regimentstambour und hat vielen Aschern nach seiner Rückkehr vom Militär das Trommeln gelehrt. Bei den Schützen war er dann 1. Tambour; noch im Alter von 73 Jahren machte er jeden Ausmarsch mit. Sein Begräbnis fand unter großen militärischen Ehren statt. Durch hohen Schnee fuhr der Leichenschlitten, begleitet vom ganzen Schützenkorps und natürlich der Kapelle. Seine vielen Auszeichnungen wurden ihm ins Grab mitgegeben, der Helm war am Sargdeckel befestigt. Sogar seine Tabakspfeifen und Kommiss-Tabak legte man ihm mit ins Grab, über das dann zehn Salven krachten, während sich die Fahne senkte.



Direkt an der Hauptstraße in Asch stand dieses bäuerliche Anwesen bis 1947, dann wurde es von den Tschechen abgerissen. Der Hof war 1828 erbaut worden, erreichte also ein Alter von knapp 120 Jahren. Wer kennt ihn noch — oder eigentlich wer würde ihn noch kennen, führte doch an ihm für Tausende von Landsleuten der letzte Weg aus der Heimat vorbei.

Zu unserem Niederreuther Rätselbild schreibt uns Fam. Zöfel aus Schwarzenfeld/Opf.: „Fast schäme ich mich, als nächster Nachbar zu gestehen, daß ich das Bild lange und gründlich betrachten mußte, um endlich zurecht zu kommen. Der dunkle Fleck links vor dem Sauerlinghäuschen ist der steingemauerte Schupfen des sonst verschwundenen Hofes Robert Müller. Auch das dahinter gestandene Häuschen Christof

Künzel ist verschwunden. Ganz hinten erkennt man das Anwesen Seidel. Das alte Schneiderwolfenshaus ist ebenfalls dem Erdboden gleich. Die Aufnahme wurde vom Grundstück der Emma Gemeinhardt aus gemacht. Es hat sich aber, wie wir aus Niederreuth erfuhren, seit der Aufnahme schon wieder manches geändert. Auch das im Dorf „Bahnhäusl“ genannte Haus des Zöfel-Michl steht nicht mehr.

Wir können nicht umhin, wieder einmal einen Leserbrief zu veröffentlichen, der für viele ähnliche stehen möge, wie sie uns zu unserer Freude nach wie vor erreichen. Frau Marg. Kassel in Seligenstadt schreibt uns: „Bei dieser Gelegenheit möchte ich endlich einmal die Freude aller Inwohner dieses Hauses über den Rundbrief zum Ausdruck bringen. Wie „Hachten“ stürzen wir uns drüber her, kaum daß ihn der Briefträger zur Tür hereingelangt hat. Der erste Blick gilt den Heimatbildern und das Raten geht los. Manchmal wird stundenlang drüber debattiert und vor allem, was ja das Schöne dran ist, in Erinnerungen geschwelgt. Dann nimmt man Zeile für Zeile, teils schmunzelnd, teils wehmütig, in sich auf und ist wieder einmal für eine kurze Zeitspanne daheim. Ich sprach von allen Inwohnern dieses Hauses. Es gehört meinem Schwiegersohn Fred Gücklhorn. Auch die Familie des Standesbeamten Hecht wohnt jetzt hier. Ihr Sohn Herbert hat als Zahnarzt eine Praxis im nahen Mainflingen, wohnt aber bei seinen Eltern. Das Haus wird also nur von Aschern bewohnt und deshalb in ihm „near ascherisch gredt“.

Die Südtiroler leben in großer Volksnot. Der Bergiselbund mit dem Sitz in Innsbruck will ihnen geistiger Helfer sein. Eine von ihm durchgeführte Büchersammlung erbrachte 17.500 Bände für die 423 deutschen Volksschulen. Viele Sudetendeutsche traten dem Bergiselbund als Mitglied bei und bewiesen damit ihren alten Grenzland-Charakter. Ein jährlicher Mitgliedsbeitrag von DM 2,40, einzuzahlen auf Konto Nr. 342 460 der Bayerischen Vereinsbank München, läßt auch Dich zum Mitglied werden. Helft den deutschen Südtirolern!

Ascher Löschwasser für Neuhausen

In und bei Neuhausen befinden sich zwei an das Ascher Wasserwerk in Schildern angeschlossene Hydranten. Einer liegt bereits auf bayerischem Boden, der andere knapp jenseits der Grenze in der Nähe des ehemaligen tschechischen Zollamtes. Sie sind seit Jahren gesperrt und daher unbenutzbar. Im Falle einer Feuersbrunst in Neuhausen würde ihr Ausfall u. U. sehr verhängnisvoll sein. Deshalb strebten der Neuhausener Bürgermeister, Lm. Kurt Schneider, und der dortige Feuerwehrkommandant, Lm. Robert Dötsch (Mährling) Verhandlungen an, die schließlich durch Vermittlung der bayerischen Grenzpolizei am 6. März nachmittags auch zustande kamen. Sie fanden an der Grenze bei Wildenau statt. Von tschechischer Seite erschienen der Abschnittskommandeur von Eger im Majorsrang und drei Hauptleute, einer davon der Ascher Stadtkommandant, einer als Dolmetsch. Die Einladung, in die Baracke der bayerischen Grenzpolizei zu kommen, lehnten sie ab und baten, die Verhandlungen im Freien u. zw. genau an der Grenze auf der Straße Asch-Selb zu führen, was dann auch geschah. Der mit Maschinenpistole bewaffnete Ascher Kommandant postierte sich, offenbar zu Sicherungszwecken, etwa 10 Schritte hinter den drei anderen Unterhändlern an der Grenzlinie. Nach sehr höflicher Begrüßung und gegenseitiger Vorstellung begann die Unterredung. Sie verlief rasch und erfolgreich, denn schon nach kurzer Zeit erklärte der Dolmetsch, daß dem Ersuchen um Öffnung der Neuhausener Hydranten bei Feuersgefahr stattgegeben werde. Im Ernstfalle möge ein Neuhausener Feuerwehrmann im nahen Wasserwerke zu diesem Zwecke vorsprechen. Einen Ausweis benötige er hiezu nicht. Die Maschinisten würden entsprechende Anweisungen erhalten. Sollte allerdings eine größere Wassermenge verbraucht werden, so müsse diese an das Wasseramt in Asch bezahlt werden.

Einer der tschechischen Offiziere erklärte auch noch, daß in Kürze im tschechischen Zollamt an der Selber Straße ein Raum eingerichtet werde, in dem dann in Zukunft allfällige ähnliche Verhandlungen abgehalten werden könnten.

Der Neuhausener Feuerwehrkommandant Dötsch, dessen jetziges landwirtschaftliches Anwesen am Lohbach liegt, wo dieser die Landesgrenze bildet, brachte noch zwei persönliche Anliegen vor. Da die Wiesen am Lohbach nur auf bayerischer Seite gemäht werden, überwuchert das jenseitige Ufer und versäuert dadurch die bayerischen Wiesen. Der Bach müsse einmal gründlich geputzt werden, was er aber nicht tun könne, da die Grenze genau inmitten des Baches verläuft. Die Tschechen bedeuteten ihm, er möge ihnen über den Wildenauer Grenzposten den Termin der Reinigung mitteilen lassen, sie würden dann einige Leute schicken, die gleichzeitig mit ihm die Säuberung vornehmen. Das zweite Anliegen bestand darin: Damit die Quellen des Ascher Wasserwerkes nicht verunreinigt werden, war zwischen der Stadt Asch und dem Neuhausener Grundbesitzer vereinbart worden, daß die in Betracht kommenden Wiesen nicht gedüngt werden. Als Entschädigung für die Ertragsminderung habe der Besitzer früher ein Stück Wiese auf tschechischer Seite zum Mähen erhalten. Auch hierauf gingen die Tschechen ein und sagten Lm. Dötsch zu, ihm ein solches Stück Wiese zuzuteilen.

Als bei der Verabschiedung der Wildenauer Grenzpostenführer eröffnete, daß der anwesende Neuhausener Bürgermeister aus Asch stamme und dieser äußerte, er würde sich seine Heimatstadt gern wieder einmal ansehen, antwortete einer der Offiziere: „Kommen Sie doch einmal herüber und besuchen Sie uns; wir würden uns sehr freuen.“

Wie kommen Besuche aus der Tschechei zustande?

Auf mehrfache Anfragen geben wir nachstehende Information, die wir von amtlichen Stellen einholten:

Wer nahen Verwandten, die sich noch in der Tschechei befinden, eine Besuchsreise in die Bundesrepublik ermöglichen will, muß bei seinem zuständigen Polizeiamte um Aufenthaltsgenehmigung für die betreffende Person vorstellig werden. Dazu genügt ein formloser schriftlicher Antrag. Das Polizeiamt sendet dann den Antrag, mit dem amtlichen Bewilligungsvermerk versehen, nach Bonn und von dort geht er auf diplomatischem Wege über Prag an die Behörden des Wohnsitzes des Besuchswerbers.

Karl Geyer:

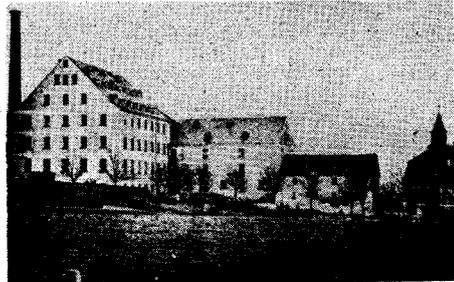
Als Untalehra in Fleißen

Näu og'legta Mäturá moußt a me glei üm ara Untalehrastell bewerbm. Dös wo a owa niat sua einfach, wäl sellmäl in' Ascha Bezirk nea drei Stell'n frei woan und üm dōi drei Stell'n häin uns mia gout'n Freind und Ländsleit räff'n möi'n. Wäl mā selicha Vätta zu dera Zeit ā in Egha wohnhäft wo, ho ich nea als hālwa Ascha golt'n. Sua howe gleichzeite mit mein Freund Wagner, an Gunga van Neiabrānda Būrchamāsta Wagner, üm zwou freig'wor(d)na Untalehrastell'n oa da ewagelisch'n Schoul in Fleiß'n oag'soucht und hān se ā krōigt. Wōi dōs g'reg'lt wo, howa me in Egha nimma dahält'n lāua, ho mā weng Wesch z'sämm-päckt und bi nāu mein löibm Asch in Ferien g'fähr'n, wāu e mein ält'n Großvāta als Ashl'fsknechtl ärg(h) w'llkumma wo. Mā selicha Vätta häut schā g'frāigt, wārum e sua nāutwende ho, daß e āf Asch kumm, owa dean howe's niat āf'd Nos'n bund'n, daß dort a lewendicha Māgnet is, dea wo owa mia zōihrt wōi zwā Pfāā. Sua howe in Asch ban Großvātta ban Tog(h) fest āfm Föld und āf da Wies mit g'arwat, owa äubmds howa me z'sämmg'richt wōi a Gräf und bin āf die Ascha Bruck promenier'n gānga. Dāu howe meina Tānzstunntreffend troff'n und niat lāng danāu sän unara Flāmmen sua wōi zoufōlle van Jumpfansteig(h) āffakumma. Dōi hān uns owa ba Lei niat merk'n lāua, daß ihr Herzl ā a weng g'schwinda schlōgt, hān g'schāme nāu links und rechts g'schaut, ob niat wāu wea ās da Fāmīle āftaucht und sua sän ma oa-oda zwāmäl üwan Mārk äffe und oi und hān an Asflug(h) für'n Sunnte nāu Sch'ldan, Mährling, Nīedarāt oda W'lnau āsg'mācht. Nāu woan owa unnara Schätzla nimma zān hālt'n, hān uns g'schwīnd ā Pātscherl gebm und sän hāim in ihra Kāmmerla. Jā, jā, sellmäl wo die Liebe nu vull lauta Hindernis! Na Sunnte owa, wenn's üwa Lānd gānga is, hān ma schā a weng māihara van unnan Schätzalan g'hātt, owa ālles in Acīhan und doch woan ma nāu die gānz Woch'n glückle und kunn't's kām dawārt'n, bis wīdē da Sunnte kīnt. Sua woan āf oamāl dōi Ferien vabei und mia hān na letzan Sunnte nu a weng Abschied g'feiat, wāl ich na Moute mein Post'n in Fleiß'n oatret'n moußt. Z' Fouß wo Asch-Fleiß'n a Mārsch va 2 reich'n Stun(d). Mit da Bāhn wo Asch-Fleiß'n a hālwa Weltrāis. Sua howa me ümma ālfa ins Bett g'legt, daß e frōih ümma hālwa sechs omārschier'n koa und rechtzeite in Fleiß'n bin. Dāu, mitt'n in Schläuf, as koa sua geg'n Mitternācht g'wes'n sā, häut's Feia blāus'n und da Hīmml wo tog(h)hell. Hāl Asch wo āf'n Bāinan und āllas is āf'n Stoa zoug'rennt. Nāu häut mā's schā schreia g'hāiat: „Die Huschers Spinnare brennt!“ Natūrlē häut mi dea Lārm nimma āschläuf'n lāua und die Neugier häut me ās'n Bett āssatrieb'm. Sua bin e hālt ā āf die Brāndstell zoug'rennt und ich koa Enk sog'n, es wo-ra schāure-schāin's B'ld, wōi die Flāmmān zan Hīmml āffēgleucht' hān und wāl doch in dean ält'n

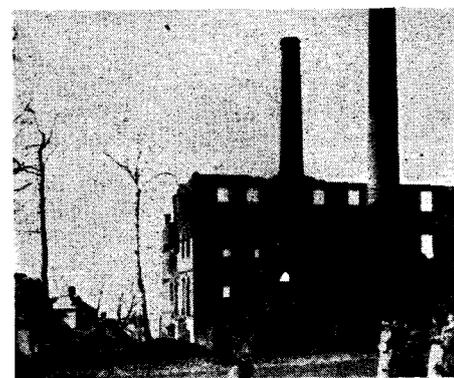
Es kommt allerdings auch vor, daß die Polizeiamter von sich aus die Weiterleitung des Ansuchens nicht vornehmen, sondern ihr Bewilligungsdekret dem Antragsteller zur eigenen weiteren Veranlassung übergeben. In solchen Fällen hat dann der Betreffende den mit Polizeivermerk versehenen Antrag selbst an das Büro für Aufenthaltsgenehmigung beim Bundes-Innenministerium in Bonn, Rheindorfer Str. 198, einzusenden.

Dies sind die Formalitäten, die von den Verwandten in Westdeutschland zu erledigen sind. Die Besucher aus der Tschechei haben ihrerseits drüben eine Reihe weiterer Dinge zu tun, über die sie bei ihren zuständigen Behörden Bescheid erhalten.

Gebäud va da Spinnarei ālles mit Irl durchtrānt wo, häut dōs Feia immer wīdē Nāhrung g'funna. Nāu is a Krāch'n und a



Huschers Spinnerei vor . . .



. . . und nach dem Brande.

Donnern lāusgānga, daß ma denkt häut, die Welt gāiht unta, wōi die Deck'n mit dean ābaut'n Rāuhan und ält'n Māschinatrūmma z'sämmg'stürzt sän. Sua is's oan Horizont schā wīdē grau wor'n, es wo na āiascht'n September 1900 und ich bin hāim, daß e āmend nu a Stun(d) Schläuf dawisch, owa ich kunn't nimma āschläuf'n. Sua bin e ümma fūnfā frōih ās'n Federn kroch'n, ho me g'schwīnd oan Wāssatruag og'wāsch'n, an Tuapf Kāffe trunk'n, dean wo ma mā gouta Tānta g'schwīnd kocht häut, ho mein Rucksack g'schultert und bin in ālla Herrgottsfrōih üwa Wernaschrāt, Uawarāt nāu Fleiß'n g'wān(d)ert und in da frisch'n Luft howe gāna niat g'erschpūat, daß e ja gānz üwanächte bin. Kuaz vo āchta frōih woan ich und da Wāgners Ernst in Fleiß'n und hān uns ban Herrn Oberlehra vūag'stellt. Da Oberlehra Jonas, a gebürticha Oberösterreicher, häut uns freindle empfānga, häut uns in unnara Klāss'n āg'wies'n und, wāl na āiascht'n Schoulto(h) doch nea die Kinna in die Kātālag' ātrog'n wor'n sän, glei za-ran Frōihstück in sā Wohnung āg'lo(d)'n. Wāl die Frau Oberlehra a gouta Kōcha wo, wollt se uns glei ihr Kunst zeig'n und häut uns zan Mittog(h)ess'n niat fortg'lāua. Ihr Spezīālītāt woan „Topf'ntrātschala“, die Leibspeis von Oberlehra und ich moußt sog'n, daß ich dōi „Quārktrātschala“, wōi se mia in Asch g'hāiß'n hān, nie māiha sua zārt und lecker g'gess'n ho, wōi ba da Frau

Oberlehra. Mit unnan Unterlehrag'hält va 33 G'ld'n in Munat kunnt'n mia da Welt koa Luach schläg'n, owa wäl ma in Schoulhaus ümasünst wohna kunnt'n und füa's Mittog(h)ess'n ban Wilhelm-Wirt in Abonnement nea 20 Kreiza zohlt hân, bin e mit mein Lehrag'hält durchkumma, uhna an Kreiza Schul(d)n z'mäch'n, jâ, ich ho va dean paar G'ldnan amâl mein Brouda in Wien äsg'holf'n, wôi dea in da Pâtsch'n g'sess'n is, wäl na as Göld leichta durch die Finger g'rutscht is, wôi mia.

(Fortsetzung folgt.)

Von unseren Heimatgruppen

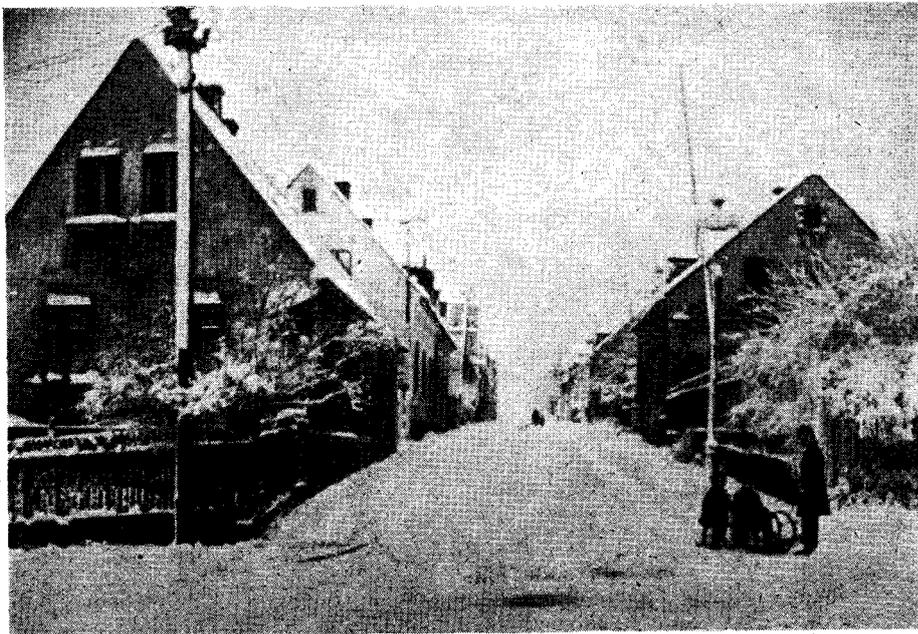
Die umfangreichste Ascher Lichtbilderreihe, die bisher überhaupt zusammengestellt wurde, wird, wie bereits gemeldet, am Sonntag, den 8. April in Nürnberg erstmals gezeigt. Diese Veranstaltung der Ascher Gmoi Nürnberg findet im Saale der Gaststätte Maxvorstadt, Außere Rollnerstraße, statt und beginnt um 15 Uhr. Vortragender ist Studienrat Dr. Klier, Vorführender Ing. Gert Krauthelm, dem die Herstellung der rund 300 Diapositive aus Stadt und Kreis Asch zu danken ist. Der Saal bietet viel Raum; es wird an unseren Ascher Landsleuten in Nürnberg und Umgebung liegen, ihn zu füllen. Der großen Mühe, die sich die Landsleute Klier und Krauthelm mit der Ausarbeitung des Vortrags, nicht zuletzt aber auch Lm. Kraus mit der Vorbereitung und Organisation machten, wird hoffentlich durch regsten Zuspruch gedankt werden.

Bestandsjubiläum bei den Ansbachern. Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der Ascher Gmoi Ansbach findet am Sonnabend, den 14. April, Beginn 19.30 Uhr, bei Richter-Gustl ein Heimatabend statt, zu dem alle Landsleute aus der ganzen weiten Umgebung herzlich eingeladen sind. — Achtung, Selbstfahrer! Wer in den Autobussen der Ansbacher Gmoi nach Selb mitgenommen werden will, melde sich bitte umgehend, spätestens bis zum 31. März, bei Lm. Kurt Heller, Schneidermeister in Ansbach-Kammerforst, unter gleichzeitiger Angabe, ob Quartier besorgt werden soll. Die Meldung ist deshalb so frühzeitig notwendig, weil die Autobusse lange vorher bestellt werden müssen. Landsleute aus Leutershausen und Umgebung wollen ihre Meldung bei Frau Friedl Hausner machen. (Bei Anfragen von auswärts bitte Rückporto beilegen). — Die am 4. März abgehaltene Hauptversammlung der Ascher Gmoi Ansbach verlief in voller Einmütigkeit. Bürgermeister Heller betonte eingangs, daß die Ansbacher Heimatgruppe dem Heimatgedanken stets den ersten Platz einräume. In ehrendem Gedenken an den im vergangenen Jahre verstorbenen Lm. Christian Ludwig erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Der Bürgermeister berichtete dann über die Veranstaltungen des abgelaufenen Jahres und dankte allen Mitarbeitern, die sich auch für das Jahr 1956 wieder zur Verfügung stellten, für ihre Unterstützung.

Die Taunus-Ascher veranstalten am 1. Osterfeiertag anlässlich des Besuches der Rheingau-Ascher einen bunten Nachmittag im „Nassauer Hof“ zu Kelkheim/Münster. Beginn 15 Uhr. Alle Landsleute aus dem Main-Taunus-Kreis und dem ganzen Frankfurter Umkreis sind zu diesem Großtreffen

VERTRAUENSACHE

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald, rechtefertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauens. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.



Märzenschnee in der -Gasse

Es ist ja wahr, die kleinen, ebenerdigen Häuser in vielen Ascher Gassen glichen einander wie Eier. Darum sahen dann auch die Gassen selbst wie Zwillinge aus. Und ebendarum mußten wir schon eine ganze Weile tüfteln und spintisieren, bis wir heraus hatten, um welche Gasse es sich hier auf diesem Bilde handelt. Aber schließlich kamen

wir doch drauf. Wir wollen unseren Lesern die Freude und die Mühe dieses Tüftelns nicht wegnehmen, können aber auch die Wehmut nicht aufhalten, wenn plötzlich jemand entdecken sollte, daß er ein Haus vergeblich darauf sucht, weil es nicht mehr da ist. Die Aufnahme stammt aus jüngster Zeit.

der beiden Heimatgruppen herzlich eingeladen. Es steht im Zeichen der am 2. 4. 1946, also vor genau zehn Jahren, erfolgten Austreibung dieser Landsleute, die als erster Transport in die beiden hessischen Kreise am Main, Rhein und Taunus eingewiesen wurden.

Aus dem Rheingau. Es war wiederum eine stattliche Anzahl von Landsleuten, die sich am Sonntag, den 12. März im Gasthaus „Krone“ in Kiedrich zur üblichen monatlichen Zusammenkunft einfanden. Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß diese Zusammenkünfte immer weitere Kreise ziehen. Insbesondere kann der Berichterstatter seiner Freude darüber Ausdruck geben, daß unsere Ascher Jugend im Rheingau sich immer wieder in größerer Anzahl einfindet und zum Großteil durch Musik und Vorträge zur Unterhaltung beiträgt. Dafür sei ihr Dank und Anerkennung gesagt. Nach seiner Begrüßung erinnerte Gmoivorsteher Geier an die zehnjährige Wiederkehr der Austreibung und gedachte in bewegten Worten der Märzgefallenen, insbesondere jener drei Ascher, die im November 1920 anlässlich des Denkmalsturzes in Asch ihr Leben lassen mußten. In einer Schweigeminute ehrten die Anwesenden stehend diese Toten, die uns Mahnung und Verpflichtung sein sollen, die Heimat nicht zu vergessen. Nach kurzer Pause kam dann auch die Unterhaltung wieder zu ihrem Rechte. Im Laufe des Nachmittags wurde dann auch die Liste zur Teilnahme an der Osterfahrt aufgelegt und brachte ein erfreuliches Ergebnis. — Achtung! Die Teilnehmer an dem Besuch der Taunus-Ascher in Kelkheim am 1. Osterfeiertag wollen folgende Abfahrtszeiten der einzelnen Orte beachten: Kiedrich 6.00 Uhr bei der Kirche, Kloster Eberbach 6.10 Uhr bei der Straßeneinmündung, Geisenheim, 6.30 Uhr bei der Linde, Winkel 6.45 Kirche mit Mittelheim, Oestrich 6.55 Uhr Bushaltestelle, Hattenheim 7.05 Uhr Bushaltestelle Umgehungsstraße, Eltville 7.20 Uhr MM., Walluf 7.25 Uhr Kirche. — Zweiter Bus Biebrich 7.00 Uhr Brücke Biebricher Allee, Wiesbaden 7.15 Uhr Bahnhof und Kastel 7.30 Uhr neue Brücke. Da dieses Treffen zugleich der 10. Jahres-

tag der Austreibung ist (2. April 1946, 3. Transport) hoffen wir alle, die der Heimat noch in Liebe gedenken, in Kelkheim anzutreffen.

Wir gratulieren

Eiserne Hochzeit. Auf einen gemeinsamen Lebensweg von 65 Jahren durften am 8. Februar Lm. Adam Martin und seine Gattin Rosa (fr. Neuberg) zurückblicken. Dieses so überaus seltene Ehejubiläum gab Anlaß zu besonderen Ehrungen. In der Wohnung des Jubelpaares in Kulmbach, Hardenbergstr. 34c, trafen Glückwunschschreiben des bayerischen Ministerpräsidenten, des evangelischen Landesbischofs Dietzfelbinger, der Landsmannschaft und viele andere ein. Der Kulmbacher Oberbürgermeister und Vizepräsident des Bayerischen Landtags Georg Hagen stellte sich persönlich als Gratu-



lant ein. Unser Bild zeigt ihn zwischen dem greisen Paare. — Vater Martin war daheim 50 Jahre lang als Fabrikstischler bei Adler & Nickerl tätig. Er wird am 6. Mai 91 Jahre alt, seine Gattin vollendet am 29. Juni ihr 89. Lebensjahr. Man sieht besonders ihr das hohe Alter nicht an und auch Vater Martin fühlt sich noch recht wohl, wenn auch leider in letzter Zeit das Gehör stark nachließ. Acht Kinder entsprossen der glücklichen, mit so langer Dauer gesegneten Ehe. Zwei Söhne fielen in den beiden Weltkriegen; vier Kinder, acht Enkel und drei Urenkel konnten zur Eisernen Hochzeit gratulieren. Das Paar kam nach der Aussiedlung 1948 nach

Kulmbach und brachte drei Jahre auf der Plassenburg zu. Dann konnte es eine menschenwürdige Wohnung beziehen. Kürzlich übersiedelte ihr Sohn Otto von Oberstdorf nach Kulmbach, um seinen greisen Eltern den Lebensabend noch zu erleichtern und zu verschönern. — Die Glückwünsche, die wir im Namen der ganzen Heimatgemeinschaft hiermit dem Jubelpaare entbieten, kommen wohl etwas verspätet, aber deswegen nicht minder herzlich. Möge ihm ein guter Gott noch weitere gemeinsame Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit gewähren.

93. Geburtstag: Frau Lisette Leupold (Turnhalle) am 27. 3. in Weißdorf 177 bei Münchberg. Sie macht nach wie vor gern ein Späßchen mit und denkt immer gern an die schönen alten Zeiten, in denen sie für den Turnverein und die Turnhalle arbeiten durfte.

88. Geburtstag: Frau Christiane Janz in Präsen, Kr. Liebenwerda, Rieser Str. 58.

86. Geburtstag: Herr Johann Richter (Spitalgasse 9) am 26. 2. bei seiner Tochter Frau Gattermann in Jesendorf, P. Gerzen/Ndb. Er ist gesund und rüstig. Unser Bildchen ist an seinem Geburtstag aufgenommen. Er möchte gern noch einmal sein Haus daheim in Asch betreten können.

83. Geburtstag: Herr Georg Friedrich (Kantgasse 5) am 16. 3. in Dörnigheim/M., Goethestraße 3, bei bester Gesundheit. — Frau Auguste Lanzendörfer, Finanzwachinspektorswitwe (Anger) am 4. 3. in Kirchheim/Teck, Henriettenstraße 45. Sie ist sehr rüstig geblieben und wartet stets sehnsüchtig auf den Rundbrief.

82. Geburtstag: Herr Adam Martin (Thonbrunn) am 11. 4. in München-Obermenzing, Heerstraße 8, im Eigenheim seines Enkels Herbert Kropf.

81. Geburtstag: Herr Wenzl Eberth (Maurerpolier und Friedhofsgärtner Thonbrunn) am 15. 3. in Rederzhausen 8 über Augsburg. Seine Gattin, geb. Beran, wird am 5. Mai 80 Jahre alt. Sie wohnen bei Tochter und Schwiegersohn Sandner, fr. Steinpöhl. An dem Zweifamilienhaus hat der alte Baufachmann noch fest mitgearbeitet.

80. Geburtstag: Frau Köhler, Mutter der Frau Hanni Meyer (Schulg.) am 6. 4. in Hessisch-Lichtenau West 12c. Sie ist gesund und munter. Im Vorjahre unternahm sie mit ihrer Tochter eine Besuchsreise zu ihrem Bruder nach Rom. — Herr Gustav Seidel (Buchhalter, Hamerlingstr.) am 23. 3. in geistiger und körperlicher Frische in Oldenburg/O., Schlieffenstr. 54. — Herr Gustav Zöfel (Gastwirt „Zum grünen Baum“ in Grün) am 3. 4. in Rotenburg/Fulda. Er wohnt bei seinem Sohn Ing. Erich Zöfel und erfreut sich voller Gesundheit.

79. Geburtstag: Herr Johann Hofmann (Elfhausen) am 9. 3. in Siglingen, Kr. Heilbronn/N. Er liebt wie früher Wald und Flur und auch ein gutes Bier.

78. Geburtstag: Herr Ernst Rahm, Bahnbeamter i. R. (Kaplanberg) am 3. 4. in Kiedrich/Rheingau. In geistiger und körperlicher Frische genießt er den Rheingauer und das Pfeifchen schmeckt dazu. Allmonatlich fährt er zum Sohn und den beiden Enkeln nach Frankfurt.

77. Geburtstag: Frau Luise Ludwig (Seifen-Ludwig) am 19. 3. in Flachslanden bei Ansbach.

72. Geburtstag: Herr Adolf Welzel (Kantgasse, Alpenrose) am 13. 3. in Hungen/Hessen, Goethestraße 12, wo er sich bei voller Gesundheit in der Familie seines Schwiegersohns Herm. Mühlhing sehr wohl fühlt.

70. Geburtstag: Frau Anna Jäger, geb. Richter (Hochstraße 23) am 25. 3. in Fulda-Kohlhaus, Oderstr. 10. — Frau Luise Weibl

(Schlossermeisterswitwe, Hochstr.) am 12. 4. in Frankfurt/M., Mainzer Landstr. 516, bei Tochter und Schwiegersohn Feitenhansl. Bei bester Gesundheit ist sie eifrige Besucherin der Veranstaltungen der Taunus-Ascher.

70. Geburtstag: Frl. Elisabeth Kautzsch (Arndtgasse 7) bei bestem Befinden am 28. 3. in Rehau, Regnitzlosauer Str. 13.

Goldene Hochzeit: Gleich zweimal konnten die Landsleute im Kreise Dillingen ihre Glückwünsche bei goldenen Hochzeitspaaren anbringen. Schmiedemeister Josef Feitenhansl und Frau Elisabeth, geb. Tröger,



begingen ihr Ehejubiläum am 25. 2. in Mödingen, das Ehepaar Josef und Lene Klem (Schuhmachermeister) am 11. 2. in Bergheim. Zahlreiche Landsleute aus dem ganzen Umkreise leisteten der Einladung, die Ehrentage durch ein gemütliches Beisammensein in der Klosterwirtschaft „Maria Medingen“ zu begehen, Folge. Leider konnte das Jubelpaar Klem selbst wegen einer plötzlichen Erkrankung der Frau nicht teilnehmen, doch wurde seiner ebenfalls herzlich gedacht und man brachte ihm nachträglich einen Präsentkorb in die Wohnung. Lm. Feitenhansl durfte während der Zusammenkunft den ehrlichen Dank seiner Landsleute für seine Tätigkeit im Dienste des heimatlichen Zusammenhalts und der Zusammenkünfte im Kreise Dillingen entgegennehmen, was in ernsten und heiteren Ansprachen immer wieder zum Ausdruck kam. Von den Geschenken war das Jubelpaar Feitenhansl freudig überrascht; die Zusammenkunft selbst aber war ihm die schönste Hochzeitgabe. — Herr Josef Dörfler und Frau Marie, geb. Kollerer (Turnergasse 55) begingen ihre goldene Hochzeit am 25. 2. in Bebra, Kasseler Str. 65.

Silberhochzeit: Herr Martin Stöckl und Frau Anna (geb. Adler) früher Metzgerei in Rosbach, Marktplatz, am 6. 4. in Rehau, „Bahnhofs-Kiosk“ (Treffpunkt der Rosbacher Landsleute). Eine Schwester Frau Stöckls war kürzlich aus Rosbach zu Besuch nach Rehau gekommen. Sie wurde von den dortigen Rosbacher Landsleuten herzlichst begrüßt und natürlich viel befragt.

Geburten: Eberhard und Lydia Zindel, geb. Jirasek ein Stammhalter Gernot am 29. 2. in Eichelsdorf über Nidda, Niddastr. 45. — Dem jungen Ehepaar Siegfried Richter u. Hedi (geb. Wettengel, Schönbach, Fuchsmühl) als Erstgeborenes ein Töchterchen Brigitte am 7. 3. in Rehau, Bahnhofstr. 14.

Es starben fern der Heimat

Herr Hermann Bareuther, Maschinist bei Geipel & Sohn, 56jährig nach langer, schwerer Krankheit am 5. 2. in Lauchhammer/West, Zollhausgasse 10, Sowjetzone. — Herr Oberpostinspektor i. R. Nikolaus Fritsch (Selber Str. 43) am 28. 2. in Spich b. Troisdorf. Der Verstorbene war schon in Asch bekannt für seine gewissenhafte Pflichterfüllung im Dienst und für seine geschickten, hilfsbereiten Hände. Im Kriege wurde er vom Postamt Asch I zur Reichspostdirektion Karlsbad und dann als Kassenleiter an die Reichspostdirektion Aussig berufen. Auf einer anstrengenden Heimkehr aus dreimaliger Kriegsgefangenschaft verschlimmerte sich

sein Herzleiden so, daß er bis zu seinem Tode der ärztlichen Hilfe bedurfte. In Ulfa, Oberhessen, versah er seit der Verreibung das Amt des Organisten. Aus primitiven Anfängen schuf er aus heimatlichem und kirchlichem Liedgut eine handgeschriebene Notensammlung. Vor den Gläubigen würdigte Pfarrer Binder seinen Dienst als Musiker zur Ehre Gottes. Die letzten Monate seines Lebens durfte er im Rheinland im Kreise seiner Lieben verbringen. Er wurde in Oberlar bei Troisdorf unter herzlicher Anteilnahme der Nachbarn und Bekannten zu Grabe getragen. — Herr Gustav Geyer (Weber bei Singer & Co.) am 10. 3. im Hofer Stadt Krankenhaus. Zunächst in die Sowjetzone verschlagen, übersiedelte er 1948 nach Dietfurt. Dort starb 1952 seine Gattin und im vergangenen Sommer verlegte der Greis seinen Wohnsitz nochmals. Bei seiner ältesten Tochter Gisela Müller in Rehau fühlte er sich bis vor kurzem noch wohlauf. Nunmehr riß ihn ein verborgenes Leiden plötzlich aus seinem geruhsamen Lebensabend. Neben seinen Angehörigen trauern um den allseits Beliebten die SL und Ascher Gmoi, deren treues Mitglied er war. — Frau Marg. Ludwig, geb. Bareuther (Selber Str. 42) am 19. 2., kurz nach ihrem 90. Geburtstag, als älteste Einwohnerin der Gemeinde Bersrod b. Gießen, wo sie bei ihrer Tochter Berta Geyer ihren Lebensabend verbrachte. Ihr ältester Sohn Gustav traf aus Asch leider erst am Tage nach dem Begräbnis ein, das am 23. 2. unter starker Beteiligung stattfand. — Herr Robert Merz, Uhrmachermeister, 71jährig am 26. 2. in Wirsberg/Ofr. Er erlag einem schweren Herzleiden, an dem wohl die Austreibung aus der geliebten Heimat mit ihren Härten die Schuld trug. Nie vermochte er sich mit dem Heimat-Verluste abzufinden, obwohl er auch im Exil wieder seinen Beruf in der an ihm gewohnten Sorgfalt und Hingabe ausübte. Der Rundbrief bedeutete ihm stets einen Lichtblick. Die große Zahl seiner aufrichtigen Freunde teilen die Trauer seiner Hinterbliebenen. — Herr Josef Pschera, Baumeister, 82jährig am 1. 3. in Weißenstadt. Noch am Nachmittag unternahm er seine gewohnten Stadtgänge und schlief dann in der Nacht, ohne jemals bettlägerig gewesen zu sein, ruhig ein. Sechs sudetendeutsche Maurer trugen den Sarg zur letzten Ruhestätte. Ein Geistlicher aus dem Böhmerwalde ließ das schaffensreiche Leben des Verstorbenen noch einmal vorüberziehen. Wenn auch der Name Pschera in der alten Heimat verklungen sei, seine Werke aus Ziegel und Stein würden weiter für ihn zeugen. Die zehn Jahre seit der Verreibung hatten den biederen, freundlichen alten Herrn zu einem Weißenstädter Bürger werden lassen, wovon die große Anteilnahme an seinem Tode Zeugnis gab. — Herr Eduard Wölfel (Wernersreuth-Salerberg) 60jährig am 27. 2. in Schwäbisch-Hall. Seinen Dorfgenossen ist der Verstorbene bekannt als pflichttreuer Mensch, der sich in vielen Vereinen vorbildlich betätigte und als Ortsbauernführer Achtung und Wertschätzung erwarb. Nach der Verreibung in die Sowjetzone fand er bald dauernden Wohnsitz in Schwäbisch-Hall, wo er bei einer Baufirma tätig war, bis ihn vor drei Jahren ein schweres Asthmaleiden zu vorzeitigem Ruhestand zwang. Der dortigen Egerländer Gmoi, in welcher die Ascher hervorragend tätig sind, gehörte er als eines der arbeitsfreudigsten Ausschußmitglieder an. Pfarrer Mikuletz hielt ihm die Grabrede und Gmoi-Vorsteher Richard Rogler gedachte seiner Verdienste in ehrenden Worten. — Frau Rosa Knab (Modistin) 78jährig am 10. 3. in Krumbach/Schwaben. Bei einem Besorgungsgang durch die Stadt wurde sie auf der Straße von einem Schlaganfall betroffen. Ohne das Bewußtsein nochmals erlangt zu haben, verschied sie

Lohnkampf vor 150 Jahren

Eine Lohnregelung der Ascher Zimmerer zur Zeit des österr. Staatsbankrottes
Von Adolf Wunderlich

Der Zimmermann war vorwiegend Bauhandwerker und damit Saisonarbeiter, er besaß keine eigentliche Werkstätte und mußte das Tageslicht nützen. Im Sommer arbeitete er von 4 Uhr früh bis 6 Uhr abends, zwei einstündige Pausen abgerechnet, also 12 Stunden. Während der Winterszeit, die vom 16. Oktober (St. Gallus) an gerechnet wurde, werkte der Zimmerer von 6 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags, bei zwei 1/2stündigen Pausen 9 Stunden täglich. Für die Umstellung auf die Sommerszeit hatte die Zunftordnung keinen bestimmten Tag festgesetzt. In klimatisch begünstigten Gegenden begann die Sommerszeit zu Mittag, das ist der Mittwoch vor Lätare oder dieser Sonntag selbst, bei den Leitmeritzer Zimmerleuten zu St. Georg (23. April). Letzterer Zeitpunkt entsprach auch den Ascher Witterungsverhältnissen.

Da der Zimmerer häufig außerhalb seines Wohnsitzes beschäftigt wurde, kam zur langen Arbeitszeit noch ein beschwerlicher Weg vom und zum Bauplatz. Das Verlangen nach einer zusammenhängenden Freizeit, das dem Bauhandwerker gerne zum Vorwurf gemacht wurde, war daher recht begreiflich. Es fand seine Erfüllung zweckmäßigerweise nicht in der Verkürzung des Arbeitstages, sondern als verlängertes Wochenende in Form des gelegentlich eingeschobenen „Blauen Montag“. Anlaß dazu bildeten die Erledigung privater Angelegenheiten und besonders auch die Versammlung der Gesellschaft, wenn die Uebnahme der freigesprochenen Lehrlinge oder der Abschied von einem die Wanderschaft antretenden Kameraden gefeiert wurde. Diese geselligen Feiern, die freilich auch ausarten konnten, fielen aber meist in den Spätherbst oder Vorfrühling.

Eine andere Folge der langen Arbeitszeit außerhalb des Wohnsitzes war die Gepflogenheit, vom Bauherrn eine Verköstigung anzunehmen. Diese Einführung entsprach auch dem Bauherrn, der froh war, wenigstens einen Teil des Arbeitslohnes mit Erzeugnissen der eigenen Wirtschaft abgelten zu können, denn bares Geld war rar. 20 Kreuzer ohne und 15 Kreuzer mit Kost erhielt der Meister, 18 bzw. 12 Kreuzer der Geselle an Taglohn. Von St. Galli bis Mittfasten wurde keine Kost gereicht. Der kürzeren Arbeitszeit entsprechend betrug der Taglohn dann 15 Kreuzer für den Meister und 12 Kreuzer für den Gesellen.

Wie Dir. Gustav Hoier in seinem Aufsatz „Von alten Kirchenuhren“ aus der Roßbacher Kirchenrechnung mitteilt, waren im Jahre 1595 dem Zimmermann Hans Ulrich an Arbeitslohn für 2 Tage 7 Groschen gezahlt worden. Den Groschen zu 3 Kreuzern gerechnet, betrug der Taglohn ohne Kost 10 1/2 Kreuzer.

Es folgte der Dreißigjährige Krieg. Der damit verbundenen allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung trugen die Her-

nach drei Tagen. Ihre hilfsbereite Art und ihr lebensbejahender Humor hatten ihr bei Einheimischen und Vertriebenen gleichermaßen viele Freunde erworben, was anlässlich ihres Hinscheidens durch überaus starke Teilnahme aus allen Kreisen bestätigt wurde. — Frau Selma Krauß (Bäckermeistersgattin, Marktplatz) 84jährig am 14. 3. in Selb. Die allzeit freundliche, ihre alten nachbarlichen Beziehungen auch nach der Vertreibung mit rührender Ausdauer pflegende Frau hatte sich mit erstaunlichem Gleichmut in ihr hartes Alters-Schicksal gefügt und klagte nie. Ihr ausgeprägter Familiensinn ließ ihre Gedanken bis zuletzt um ihre Lieben kreisen.

ren von Zedtwitz Rechnung, als sie in der 1648 bestätigten Zunftordnung der Müller und Zimmerleute die oben genannten Arbeitszeiten und Löhne festsetzten. Noch lasteten die Folgen des allgemeinen Niederganges auf allen Schichten der Bevölkerung. Die Schwere der Zeit und des obrigkeitlichen Entschlusses klingt deutlich aus dem Satz „Alldieweil die Zeit und Läufe jetzo sehr schwer“ sind, mit dem der Zunftartikel über die Löhne eingeleitet wurde. Ob dieser Seufzer dem empfangenden Zimmermann gegenüber die zu niederen Löhne entschuldigen sollte? Oder kam darin das Mitgefühl mit den betroffenen Bauherren zum Ausdruck? Die Herrschaft sicherte sich jedenfalls gegen die festgesetzten Löhne durch die Klausel „jedoch der Herrschaft nichts vorzuschreiben“. Die Lohnsätze galten nur für die Untertanen; die Herrschaft vereinbarte fallweise den Arbeitslohn wohl etwas einseitig.

Bei voller Beschäftigung während des ganzen Jahres konnte ein Geselle 60 bis 65 Gulden verdienen. Die Kaufkraft dieser Löhne kann am besten nach dem Verhältnis des die Kost bewertenden Lohnanteils zum vollen Lohnsatz eingeschätzt werden. Nach einer Aufstellung, die Rudolf Wissell in seinem Werke „Des deutschen Handwerks Recht und Gewohnheit“ mitteilt, wurden den Zimmerleuten in Dortmund in den Jahren 1621 bis 1770 für die gereichte Kost 2/3 des Lohnes abgerechnet. Zur selben Zeit wurde in Asch die Kost mit 1/3 des Lohnes bewertet. Es wäre aber verfehlt, daraus auf eine Besserstellung des Ascher Handwerkers schließen zu wollen. Die weiteren Ausführungen werden erkennen lassen, daß die Ascher Bauherren nur ein Frühstück (Morgensuppe) und eine ausgiebigere Brotzeit gaben, wobei das Bier die Hauptrolle spielte.

Diese Löhne blieben etwa 100 Jahre unverändert.

Währungsumstellungen

Im 18. Jahrhundert hatte Oesterreich eine ganze Reihe kostspieliger und verlustreicher Kriege zu führen. Trotzdem lag der Zimmermannslohn um 1800 noch bei 27 Kreuzer, also etwa 1/3 höher als 150 Jahre vorher. Nun lasteten aber die Napoleonischen Kriege schwer auf dem Wirtschaftsleben und zerrütteten die österreichische Währung 1811 schließlich vollends.

Oesterreich war 1740 zum 20 Guldenfuß übergegangen, d. h. während man bisher aus einer Kölnischen Mark feinen Silbers (in Oesterreich ca 280 Gramm) 18 Gulden geprägt hatte, wurde derselbe Silbergehalt jetzt auf 20 Gulden erstreckt. Nachdem sich Bayern in einer Konvention dieser Währung angeschlossen hatte, bürgerte sich der Name Konventionsgulden ein, nach dem wenig später auch Sachsen sein Geld prägte. Die kaum errungene größere Einheit ging aber 1766 wieder in die Brüche, als Bayern, Schwaben, Franken und die Rheinländer den 24 Guldenfuß annahmen, den Silbergehalt des Guldens also neuerlich streckten.

Währungsumstellungen gingen nicht schlagartig vor sich. Die neugeprägten Taler und kleineren Silbermünzen tauchten allmählich auf und konnten die im Umlauf befindlichen in- und ausländischen Münzen gar nicht verdrängen, da diese ja wertbeständig waren. Der vertraute Konventionsgulden (20 Guldenfuß) war viel beliebter als der neue Rheinische Gulden (24 Guldenfuß) und das wegen des höheren Silbergehaltes mit Recht. Die verschiedenwertigen Gulden wurden aber einheitlich untergeteilt. 1 Gulden (fl) = 60 Kreuzer (kr) =

16 Groschen (gr) = 240 Pfennige (d) = 480 Heller, jedoch nur rechnerisch, denn an entsprechenden Scheidemünzen gab es nur wenige und dann nicht wertbetändige Sorten. Man mußte also beim Vergleich wohl unterscheiden zwischen dem österreichischen und sächsischen Groschen, die als 1/16 des Konventionsguldens schwere oder gute od. kaiserliche Groschen hießen, und dem in Bayern gangbaren leichten Groschen, dem 1/16 des rheinischen Guldens.

Unsere Vorfahren hatten also reichlich Gelegenheit, ihre erstaunliche Fertigkeit im Kopfrechnen zu bestätigen und zu erhalten. Wer es nicht genau nahm, konnte leicht Irrtümern verfallen. Da verzeichnete man um 1800 in dem engen Raum zwischen Adorf, Asch und Selb z. B. folgende täuschend ähnliche Löhne: Der Zimmermann in Selb erhielt 7 leichte Groschen oder 26 Kreuzer 1 Pfennig, der Adorfer Berufsgenosse 7 gute Groschen und der Ascher Zimmerer 27 Kreuzer Taglohn. Der freundliche Leser wird die trügerische Uebereinstimmung dieser Löhne bald erkennen, wenn er die Währungsunterschiede in Betracht zieht und noch erfährt, daß der Lohn in Selb mit, der in Asch und Adorf aber ohne Kost gemeint ist. Auf eine Einheit gebracht, ergibt sich folgendes Bild: Selb: ohne Kost ca. 32 rheinl. Kreuzer, Adorf: 31 Kreuzer 2 Pfennige, Asch: 27 Kreuzer rhein. Diese unhaltbaren Verhältnisse verlangten eine

Lohnforderung der Zimmerleute.

Die Zunft der Müller und Zimmerleute war im Jahre 1796 aufgelöst worden. Man war unzufrieden mit dem Bauhandwerker, der den modernen Anforderungen nicht gerecht wurde. Daher los vom Zunftzwang, der mitunter fähigen und ausländischen Gesellen die Erlangung des Meisterrechtes erschwerte. Freier Wettbewerb war die Losung des aufkommenden Liberalismus. Die Sprengung der jahrhundertalten Bande nahm aber dem Einzelnen den Rückhalt, ohne gleichwertigen Ersatz zu bieten.

Vermutlich waren die unregelmäßigen und haltlosen Lohnverhältnisse der Zimmerergesellen einer der Gründe, die am 30. Oktober 1800 zur Wiedererrichtung der Zunft führten. Die nunmehr erforderlichen Lohnverhandlungen wurden aber nicht, wie man heute sagen würde, zwischen den „Sozialpartnern“ geführt. Die Zimmergesellen litten nicht unter der Unzulänglichkeit ihrer Arbeitgeber, sondern an der Starrheit, mit der die Obrigkeit — ihrerseits dem hergebrachten Zopfe getreu — an den alten Löhnen festhielt; also an einem behördlichen Lohnstopp.

Die Zimmergesellen unterbreiteten ihre untertänige Bitte um Verbesserung der Löhne den Zedtwitzischen Gerichten, die dafür zuständig waren, und führten folgende Gründe an: Verteuerte Lebensmittel und Mietzinse, verteuerte Werkzeuge aus Stahl und Eisen, die die Gesellen selbst beschaffen mußten, Hinweis auf die Besserstellung der Handarbeiter und auf die lohnendere Baumwollarbeit, der sich während der Zunftsistierung schon mehrfach Zimmergesellen zugewendet hatten. Die Gerichte trugen das Ansuchen am 23. 4. 1801 den Grundherren mit folgender Stellungnahme vor:

Die von den Gesellen angeführten Gründe seien stichhaltig, die erbetene Lohnerhöhung um 5 Kreuzer 2 Pfennige würde durch verdoppelten Fleiß und Pünktlichkeit eingebracht werden, nach Umständen könnten säumige Gesellen durch Zwangsmittel dazu verhalten werden, die gegenwärtigen Zustände „verursachen Weitläufigkeit und manche Hindernisse im Bauen“, es könnten „geheime Auswanderungen dieser und jener Gesellen entstehen“ und schließlich seien in ganz Böhmen die Arbeitslöhne erhöht worden.

Stellungnahme der Herrschaft

Die Herren von Zedtwitz, bei denen die Eingabe am folgenden Tage zirkulierte, äußerten sich zu dem Fall in sehr verschiedener Weise. Die Herren von Neuschloß schrieben:

„In Handwerkssachen habe man sich schon immer nach den Nachbarn gerichtet, in Sachsen sei der Lohn noch immer 6 Groschen oder 27 Kreuzer (!) wie vor alters, im Bayreuthischen „werde er ebenfalls nicht erhöht sein“, an eine Herabsetzung der Löhne in wohlfeilen Zeiten“ denke niemand, auf die Versprechen der Gesellen sei keine Rücksicht zu nehmen, denn „bei nicht gedungener Bauarbeit greifen sich die Zimmerleute nicht allzu stark an“, man wisse es von den Mauerern, daß sie alle 2 bis 3 Jahre mit neuen Lohnforderungen erscheinen werden, „bald werde kein Mensch mehr bauen können“. Der Herr auf Neuberg Unterteil fand diesen ablehnenden Bescheid „gegründet genug“, setzte aber doch hinzu, „zu einiger Erleichterung der Zimmerleute soll es uns indessen . . . auf die Zulage eines Seidels Bier nicht ankommen. Zu mehr verstehen wir uns nicht“.

Weit zugänglicher erwies sich Gabriel Graf Zedtwitz von Krugsreuth. Er orientierte sich genau über die wahren Lohnverhältnisse in den Nachbarländern und schrieb: „Von meiner Seite wird ihnen beigepflichtet und gestattet, daß ihnen nicht zu verdenken sei, von den Bauern den gleich starken Lohn zu fordern, auch in Rücksicht auf die Teuerung ein Nössel Bier über den alten Taglohn nämlich über 27 Kreuzer von meiner Seite bewilligt wird.“ Diese Äußerung fand auch die Zustimmung des Hauses Asch und wurde bestimmend, nachdem die Gesellen der Sonderregelung für die Herrschaft zugestimmt hatten. Am 15. Mai 1801 erklärten die Gesellen: „daß sie in bezug der hohen Resolution der gnädigen Obrigkeit . . . um den alten zeithero Lohn und um das täglich zugesagte Seidel Bier gern und willig arbeiten wollen. Nur möchte die gesamte Hochdieselbe die Erlaubnis erteilen, daß bei Bau- und Reparaturgeschäften der Bürger und übrigen Ascher Bezirksuntertanen die Arbeitslohnerhöhung täglich 27 Kreuzer kaiserlich gestattet werden möchte“ und zwar ausdrücklich nur für die Dauer der Teuerung.

Dem Staatsbankrott entgegen.

Von einer rückläufigen Preisgestaltung konnte freilich während der andauernden Kriegslasten keine Rede sein. Noch hielt sich Oesterreich mit Hilfe der Notenpresse notdürftig über Wasser. Maria Theresia hatte 1762 (Siebenjähriger Krieg) Banknoten (Bankozettel) im Werte von 12 Millionen Gulden drucken lassen. Das Papiergeld verdiente anfangs volles Vertrauen. Um das Jahr 1800 setzte aber die Inflation ein. Schon waren 91 Mill. Gulden und 1810 sogar 1000 Mill. im Umlauf. Der Silbergulden verschwand und konnte kaum für 17 Papiergulden aus seinen Verstecken hervorgehört werden. 1811 blieb als letztes Mittel der Zwangskurs, für 100 Gulden den Bankozettel 20 Gulden Einlösescheine. Die Bevölkerung legte dieser Wiener Währung den doppelstimmigen Namen Scheingeld bei.

Die Geschenke unserer Ascher Heimat waren längst auf Gedeih und Verderb mit Oesterreich verbunden. Im Jahre 1775 hatten die Herren von Zedtwitz nach einem langwierigen Rechtsstreit auf die hergebrachte Selbständigkeit verzichten müssen, ihr Besitz war ein Teil Böhmens geworden. Doch waren einige Sonderrechte, in den sogenannten Temperamentspunkten zusammengefaßt, erhalten geblieben. Die Zünfte sollten „bey ihren Artikuln gnädigst belassen werden, insoweit selbe denen Handwerks-Generalien und seither ergangenen oder künftig ergehenden höchsten Satzungen

nicht zuwiderlaufen“. Die staatliche Aufsicht konnte demnach jederzeit eingreifen.

Gefährliche Umtriebe?

Unter dem Eindruck des drohenden Staatsbankrottes erschien der Behörde ein neuerliches Drängen der Ascher Bauhandwerker nach einem angemessenen Lohn schon anrührig und gab dem königl. Kreis-Kommissariat in Eger am 16. 3. 1808 Anlaß zu folgender Zuschrift:

„Ascher Gerichte.

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß die Mauerer und Zimmerleute in Asch eine Verabredung getroffen haben, und unter sich einig geworden sind, nicht anders arbeiten zu wollen, als wenn sie vom Bauherrn nebst ihrem gewöhnlichen Lohn, nachträglich an Bier- und Branntweingeld 10 Kreuzer und noch andere 6 Kreuzer als Zulage bekommen. Da alle Zusammenrottungen, Verschwörungen und Verabredungen dieser Art gesetzlich verboten sind, so haben die Gerichte diese Umstände genau zu untersuchen und berichtlich hierüber vorzulegen.

Eger, am 16. März 1808.

Prochazka.

Dieser Nervosität setzte der Gerichtsdirektor der Ascher Gerichte eine wohlthuende Ruhe und Sachlichkeit entgegen. Zum Wochenende berief er einige Meister als Vertreter der beiden Zünfte zu sich. In einem Antwortschreiben vom 24. 3. 1808 wurde die ausgesprochene Verdächtigung mit der kurzen Bemerkung zurückgewiesen, von Aufruhr sei nichts bekannt, es handle sich um friedliebende Männer und dem Gesetze gehorsame Untertanen. Die wirtschaftliche Notlage und deren Ursachen fanden aber eine gründliche Darstellung.

Die Löhne der Zimmer- und Maurergesellen betragen im hiesigen Bezirke 33 Kreuzer täglich, wovon der uralte hergebrachte Meistergroschen abgeht. „Bis jetzt hat jeder Geselle von dem Bauherrn früh beim Anfang der Arbeit ein Glas Branntwein und ein Stückgen Brot zum Frühstück, dann zum Mittag eine Maß Bier in natura erhalten und es sei dies bis zur Stunde der Fall.“

Schon im Vorjahre wollten die Gesellen um 30 Kreuzer (33 Kr. weniger Meistergroschen) nicht mehr arbeiten, sondern sich ins Egerland auf Arbeit begeben, wo sie täglich baren Gesellenlohn 30 Kreuzer und früh, mittags und nachts eine ordentliche vollkommene warme Speise, auch zur gewöhnlichen Abendzeit zwischen 3 und 4 Uhr das sogenannte Abendbrot mit Käs und Butter und größtenteils auch Bier erhalten haben.

Die Meister hätten die Gesellen durch Bitten und Vorstellungen dazubleiben ersucht, wodurch das Publikum befriedigt werden konnte.

„Die Landmeister aus dem Egerland machen die hiesigen Gesellen abwendig (z. B. Andreas Schäck aus Steingrün, Johann Oestreicher zu Wildstein, Zimmermeister Simon Thumser zu Ottengrün und der sogenannte Kannes aus dem Halbgebäu). Sie versprechen 36 Kreuzer und täglich vollständige Kost. Sie fordern die Gesellen auf, auch andere hiesige Gesellen zu bereden, mit ins Egerland zu kommen. Diesmal seien aller Vorstellungen fruchtlos gewesen. Eine große Anzahl wäre ins Egerland gegangen. Ein übriges „nicht erkläcklicher Teil“ sei zwar hier verblieben, aber nur unter der Bedingung, daß sie 36 Kreuzer bekommen. Die Meister hätten kein Interesse daran. Der angefangene Bau müsse eben liegen bleiben. Ein Teil der Herrschaft hätte dies auch eingesehen und täglich 6 Kreuzer Zulage gewährt.

Es gebe auch kein Zunftgesetz, nach welchem unter solchen Umständen ein Geselle verhalten werden könne, um einen geringeren Lohn zu arbeiten, zumal wenn er im nächst angrenzenden Inland Arbeit finden

kann, die ihm in Hinsicht auf eine vollständige Kost doppelt mehr lohnt. Viele Gesellen seien verheiratet, mit Weib und Kind versehen. Es kann ihnen nicht verdacht werden, wenn sie sich ins Egerland begeben, wo sie den Gesellenlohn ganz erübrigen können, dabei ihre vollständige gute Kost genießen können, wogegen sie im hiesigen Bezirk die ganze Woche über keinen warmen Bissen bei ihrer Arbeit zu genießen haben. Sie haben nichts als Brot und die Bäckerlaibbrot für 30 Kreuzer seien wenig sättigend und nahrhaft; da kein Geselle sein Brot baut, muß er mit dem Bäcker essen. Dabei eröffnet sich die traurige Aussicht, indem das Char Weizen jetzt wieder 50 Gulden und darüber, das Char Korn 40 Gulden und darüber, das Char Gerste ebenso viel im Preise gestiegen sei und täglich höher steigt. Der Laib Brot wird also täglich kleiner. Auch durch Ausländer können die abgehenden Gesellen nicht ersetzt werden, da der Gesellenlohn im Ausland einige Silberkreuzer über einem inländischen Bankozettel Geld bekommt und jeder ausländische Geselle sich wohlweislich hütet, um den geringen hiesigen Gesellenlohn zu arbeiten.

Die Meister schlagen vor, die 6 Kreuzer Teuerungszulage zu bewilligen.“

In ihrer wirtschaftlichen Bedrängnis rückten die Meister, die sich ihren Gesellen noch durch die zünftige Gemeinschaft verbunden fühlten, recht freimütig mit der Sprache heraus. Der Erfolg dieser Erklärung konnte nicht ausbleiben. Noch vor dem Staatsbankrott erreichten die Gesellenlöhne die Höhe von 26 Groschen.

Den Bericht unterzeichneten folgende Meister. (Die in Klammern beigetzten Angaben ermöglichen vielleicht manchem Leser, seine Ahnenreihe bis zu einem der Meister verfolgen zu können):

Die Zimmerleute und Müller, deren Zunft zu dieser Zeit etwa 70 Meister zählte, waren vertreten durch ihren Ladenmeister Joh. Erhard Wagner, geb. ca. 1749 in Ober-schönbach, Meister von 1779 bis 1837, wohnhaft in Asch Nr. 27,

Beisitzmeister Johannes Goßler, Aengerlein Nr. 34, Meister von 1791—1845, Sohn des Erhard Goßler von Wernersreuth, Joh. Andreas Wölfel, Asch Nr. 244 (neu 261), Meister v. 1781—1817,

Joh. Paul Egelkraut. Er gehörte wie seine Vorfahren zu den angesehensten Mitgliedern der Zimmererzunft, sein Großvater war auch Müller aus der Angermühle in Asch, Meister von 1775—1812, wohnhaft in Asch Nr. 128 neu, auch auf Nr. 156.

Joh. Wolfgang Voit, Müller und Zimmermann in Grün Nr. 12, stammte von der Schallermühle und übte das Meisterrecht von 1776—1810 aus.

Andreas Oertel war ca. 1750 in Schirnding als Sohn eines Hufschmiedes geboren, Müller auf der Russenmühle in Neuberg, Meister von 1801—1827,

Nikol Wölfel aus Niederreuth, Meister von 1788—1832,

Johannes Ritter aus Gottmannsgrün, Meister von 1788—1817,

Joh. Lorenz Wunderlich, Begründer der Unteren Röthenmühle in Wernersreuth Nr. 101, Meister von 1793—1838.

Für die Mauererzunft unterschrieben:

Joh. Michael Feiler als Baumeister, Georg Adam Jäger, Joh. Christian und Joh. Paul Gemeinhardt.

Es werden gesucht:

1. Gustav Goldschald, geb. 11. 12. 98 in Wernersreuth, vermutlich dort auch wohnhaft gewesen;
 2. Robert Voit, Asch, Hohenraingasse 624/4;
 3. die Familien Albert Kugler, Lorenz, Marischka, Philipovsky, Säckel, Waldmann und Wassermann, alle Asch, Oststraße 1554;
 4. Frau Geiger, Frieda Tritsch, Ernst Lenk, Georg Seidel, Peter Voit, alle Asch, Schwindgasse 1978;
 5. Maria Mathes, Asch, Schwindgasse 2165;
 6. die Angehörigen des gefallenen Eduard Steffel aus Asch;
 7. Frau Rosina Frank aus Haslau, Ledergasse;
 8. Richard Braun aus Wernersreuth.
- Alle Angaben an den Ascher Rundbrief erbeten. Landleute, helft mit suchen! Es handelt sich zu meist um Suchanfragen von amtlichen Stellen.

Friedrich Panzer †

Bei Redaktionsschluss erreicht uns die Trauerkunde, daß unser großer Landsmann Universitätsprofessor Dr. Friedrich Panzer in der Sonntagsfrühe des 18. März in Heidelberg nach langem, schwerem Leiden verschieden ist. Wir gedachten seines für die deutsche Geisteswissenschaft so bedeutsamen Lebenswerkes anlässlich seines 85. Geburtstages, den er am 4. September v. J. noch begehen durfte. Nun ging der Geheime Regierungsrat, Ehrensensator der Universität Heidelberg, Mitglied mehrerer Akademien der Wissenschaften, Inhaber der Brüder-Grimm-Gedenkmünze und anderer hoher Auszeichnungen, der epochemachende Erforscher vor allem des Nibelungenliedes in die größere Heimat. Seine Vater- und Mutterheimat Asch trug er bis zuletzt getreu im Herzen. In ehrerbietiger Trauer um den großen Sohn unserer Heimat, aber auch in stolzer Achtung vor dem hohen Rufe, der sich um seinen Namen rankt, neigen sich seine Ascher Landsleute vor seinem Grabe, in das er am Mittwoch, den 21. März auf dem Handschuhshheimer Friedhof gebettet wurde.

Gedächtnisstätten von Haslau und Umgebung

Viele Dichter, Maler und Handwerker haben dem Karfreitagsgeschehen in ihren Werken und Arbeiten Ausdruck verliehen.

Mannigfaltiges, tief sinniges Brauchtum hat sich neben den religiösen Handlungen erhalten. So war es auch in unserer geliebten alten Heimat. Immer wieder fanden sich gläubige Menschen, die zur Ehre des Heilandes Stätten der Ermahnung schufen.

Kapellen, Kreuze (Marterln) und Steine wurden in frommem Gedenken errichtet. Freilich wurden diese Gedächtnisstätten durch Witterungseinflüsse oft arg mitgenommen und nur manche Renovierung erhielt uns jahrhundertalte Arbeit.

So wollen wir einmal Umschau halten in Haslau und Umgebung, was an solchen Stätten bis zu unserer Vertreibung noch erhalten war, bzw. noch gepflegt wurde.

Missionskreuz an der katholischen Kirche. Es wurde 1897 aufgestellt und am 9. 5. desselben Jahres feierlich eingeweiht. Eine Renovierung wurde in den 30er Jahren vorgenommen.

St. Georgskapelle beim Haslauer Friedhof. Diese Kapelle (Friedhofskirche) ließ der Haslauer Rittergutsbesitzer Karl v. Schönach im Jahre 1666 erbauen. Geweiht wurde sie am 24. April 1725 vom Waldsassener Abt. Ueber dem Eingang ist eine Tafel mit folgender Inschrift angebracht: Georg Carl Schönach Anno 1666 (Oberster).

Kapelle am Geißberg (Geistberg). Sie steht am Seeberger Wege und wurde 1750 unter dem Moser'schen Geschlecht von Haslau erbaut. Früher stand

Haslauer Familiennachrichten

Todesfall. Frau Lina Becker, geb. Vogl (fr. Haslau) ist am 9. Januar 1956 nach langem, schwerem Leiden in Eberbach/Baden, Gutschowstraße 1, verschieden. Bei ihrer Beerdigung am 12. Januar wurde sie von vielen Einheimischen und Vertriebenen durch zahlreiche Kranzspenden und großes Geleitz geehrt.

88. Geburtstag: Frau Marie Vogl (Kasiner Marie, Haslau) am 16. 4. in Holzhausen ü. Gladenbach/Hessen, Unter der Linde 1.

Herr Hans Wenzlik, früher 1. Flügelhornist der Schülerekapelle Haslau, hat als 100prozentiger Kriegsinvalide die Staatsprüfung mit bestem Erfolg abgelegt und wurde auf Lebensdauer angestellt. Derzeit ist H. W. als Reg.-Sekretär in Bad Tölz tätig. Seine Eltern Thomas Wenzlik wohnen in Selbitz, Nailaer Str. 9/Oberfranken.

rechts vom Eingange eine uralte Linde, an der das Bildnis des gegeißelten Heilands angebracht war. Durch Wallfahrer gingen so viel Opfer ein, daß die Kapelle erbaut werden konnte. Die alte Linde, die als wunderwirkender Baum verehrt wurde, ist durch einen Blitzstrahl um das Jahr 1922 umgelegt worden. Die alte Reichsstraße Franzensbad—Oberlohma—Oedt—Haslau führte früher an dieser Stelle vorbei.

Ecce homo. („Sieh, welch ein Mensch!“) Dieses Denkmal aus Stein im Norden von Haslau an der Ascher Straße, wurde von der Familie Moser, Besitzer des Gutes Haslau, im Jahre 1713 aufgestellt. — Der dort erstandene Ortsteil trug auch den Namen Ecce homo. (Fortsetzung folgt.)

Euer R. Schwab.

Meina löibm Neibricha!

Gröiß enk Gott ällzämm. Manna, woar dös a Költ döi letzan Woch! Ehrle g'sägt, ich bin trotz Wörmfläsch'n, Zipflkapp'n und Faistling ä in Bett nimma wärm worn. Öitza denke owa, daß mas üwaständ'n häm. Nu w'll i enk wieda amäl wos äs da Jugendzeit dazühln. Wöis enk darinnan werds, häut doch mitt'n in Dorf da Giersenhermann ä Lod'n ghät, wäu mia äls Chäuschöila dean Kreiza, wos ma fürs Leich'n-singa kröigt hân, glei wieda in Cännasbräud owa in Brustzucka üm'g'setzt hân. Äls bsundera Spezialität hân na Hermmänn seina selwa gräichat'n Häring goltn. Wieda amäl häut a ban Wässatruag a Portion g'wäsch'n, sauwa äsputzt, häut jedan a Schnoua üm na Hols gschläpft und oanaran Stängla äf'g'hängt zan Truckna. Suaweit wär älls gout und schäi, wenn, ja wenn da ält Lindauersgorch in Trempl niat an Hund ghät häit, dea wos ällawäl in Dorf immazicheinat is. Dea kinnt zan Giers sein Gärt'n, bleibt stäh, hölt die Nos'n a weng in die Luft und wöi da Blitz sitzt a unter dean Stänglan und frist döi Ghenkten da Reihä nâü äf. Na änan Toch fröih klopf'ts ban ält'n Lindauer oa, und ohne Gumorg'n fängt da Giers schä oa: „Gorch“, häut a g'sägt, „dä Hud häut gestern meina Häring g'fress'n; döi wiast ma bazohl'n.“ Da Gorch häut vanäi aweng g'schaut, nâü häuta amäl tüchte g'schnupft und häut g'sägt: „Wennase g'fress'n häut, is de Hauptsäch, daß'n se g'schmedekt hân. Söllt owa dean Vöich wos pässier'n, nâü, Hermänn, schau de im Göld üm“, — is in sein Wirkstouhl g'stieg'n und häut weita g'mächt: Amäl links, amäl rechts.

As gröißt enk da Kläi Biena.

Ascher Hilfskasse: Ungenannt 10 DM. - Von der Skatrunde Dörnigheim anlässlich des Ablebens ihres lb. Mitgliedes Baumeister Meier 10 DM. - Statt Blumen auf das Grab von Fr. Lene Wendler von E. Wunderlich/Witzenhausen 5 DM. - Anlässlich des Ablebens des Herrn Adam Baier, sowie ihres lieben Freundes Robert Merz/Wirsberg von Familien Kunesch und Köhler in Kemnath/Stadt 15 DM. — In treuem Gedenken an seinen lieben Freund Josef Pschera von Karl Korndörfer/Rottenburg 5 DM. - Aus gleichem Anlasse von Fam. E. Lux/Fichtelberg 10 DM. - Im Gedenken an den heimgegangenen Herrn Robert Merz, Uhrmachermeister, Wirsberg, von den Augsburger Aschern 13 DM, Fam. Georg Künzel/Fulda 10 DM, Fam. Ernst Wunderlich/Selb 10 DM, Hermann und Flora Wagner, Bad Orb 10 DM. - Statt Blumen für den verstorbenen Postinspektor Herrn Nikolaus Fritsch von Fam. Ernst Jakob, Gießen 15 DM, von Gustav Meier/Dörnigheim 10 DM. - Statt Blumen auf das Grab d. Herrn Heiner Schmidt von seiner Schwägerin Leni Schmidt und Nichte Marie Geyer 10 DM. - Anlässlich des Ablebens von Frau Rosa Knab/Krumbach Fam. Adolf Voit und Karl Grosam 10 DM, Frau Em. Müller/Krumbach 5 DM. - Statt Blumen für den verstorbenen Landsmann Gustav Geyer von der Ascher Gmoi in Rehau 10 DM. - Zum Gedenken an Dr. F. C. Klötzer/Basel von Max Klötzer/Wirsberg 10 DM. - Anlässlich des Ablebens ihrer alten Nachbarin und Freundin Frau Selma Krauß von Käthe Tins 5 DM. - Ascher Gmoi Rehau 10 DM.

Ihre Vermählung geben bekannt:

KURT MANN

ELFRIEDE MANN, geb. Geyer

Tröstau, 31. März 1956

fr. Trakehnen (Ostpr.) Schönbach/Asch

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit zugegangenen Glückwünsche und Geschenke von seiten unserer lieben Landsleute im Kreis Dillingen danken wir recht herzlich.

Bergheim, Kr. Dillingen/Donau.

Josef Klem und Frau Magdalena.

Für die mir anlässlich meines 80. Geburtstages so zahlreich übermittelten Glückwünsche sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank.

Anton Frey, Rehau (fr. Haslau)

Aus Anlaß meines 25jährigen Geschäftsjubiläums grüße ich alle meine Kunden, Freunde und Bekannte aufs herzlichste.

ERNST KERN,

Elektro - Radio - Fernseh

Pfieffe 15, Kr. Melsungen/Hessen.

Für die Osterfeiertage

u. auch sonst empfehlen wir unseren Landsleuten

Ascher Braunschweiger, Polnische, Bierwurst, Bierschinken thür. Blut, Hausleber usw. in bekannt guter Qual. Versand franko.

Bitte Bahnstation angeben.

Unsere neue Adresse:

Fritz Reichel, Fleischerei, Coburg, Judengasse 23

Perfekte Ganznäherin, speziell auf Simplexhandschuhe, sucht Heimarbeit. Maschine müßte gestellt werden. Frdl. Zuschriften unter „6/6“ an den Verlag.

Gesucht wird: Perfekter Kettensstuhl-Wirker, welcher 7 Stück Kettensühle, z. T. neuester Bauart, selbständig bedienen kann.

Bei Eignung wird beste Bezahlung zugesichert. Wohnung kann evtl. gestellt werden. Angebote unter „1/6“ an den Verlag.

Jacquardweberei sucht Patroneur, eventl. auch als Nebenbeschäftigung in Heimarbeit. Angebote unter „2/6“ an den Verlag.

Spätheimkehrer,

53 Jahre, 1,70 gr., evang., Witwer, sucht unabhängige Witwe als Lebensgefährtin kennenzulernen. Zuschriften, möglichst mit Lichtbild, erbeten unter Nr. 01351 an den Verlag des Ascher Rdbr.

Betrieb in Südbayern, für die Herstellung von Bauteilen der Rundfunk- und Fernseh-Technik, sucht

strebsamen Elektromechaniker

mit gutem Allgemeinwissen und Organisationsvermögen in aussichtsreiche Dauerstellung mit guten Aufstiegsmöglichkeiten. Bedingungen: Verheiratet, nicht über 35 Jahre. Schriftliche Angebote mit handgeschriebenen Lebenslauf und Lichtbild unter „3/6“ an den Verlag.

Selbständig., erfahrener Rundstuhlarbeiter (Rundwirker), nicht älter wie 55 Jahre, nach größerer Stadt in Oberfranken gesucht. Bewerber muß mit Rundwirksmaschinen bestens vertraut sein, muß Maschinen umstellen, Einrichten, sowie kleinere Reparaturen ausführen können. Z. Zt. verfügt der Betrieb über 40 Rundwirksmaschinen. Bei guter Einarbeitung besteht die Möglichkeit, die Meisterstelle zu übernehmen. Gute Verdienstmöglichkeit, angenehmes Betriebsklima, da fast ausschl. sudetendeutsche Mitarbeiter. Wohnung wird evtl. gestellt. Bewerbungen erbitten wir unter „5/6“ an den Ascher Rundbrief.

Textil-Ingenieur

(Fachrichtung Wirkerei - Strickerei - Vorbereitung und Veredlung) 16 Jahre bei bekannter Wiener Firma als Leiter der Wirkerei tätig gewesen (Rascheln, Kettenmasseln, Dreh- und Schnelläufketten, Rundstühle usw.), perfekt in Kalkulation, Disposition, Organisation und im Dessinieren von Modestoffen wie Jerseystoffe, Shawls, Tücher usw., aus Gefangenschaft zurückgekehrt, sucht geeigneten Wirkungskreis. Frdl. Zuschriften unter „4/6“ an den Verlag.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatlieferung der SL. - Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. - Monatspreis DM 0,90, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. - Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Außere Feldmochinger Straße 134. - Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching. - Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. - Fernsprecher: München 36 93 25. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

BETTFEDERN (füllfertig)



1/2 kg handgeschlissen
DM 9.30 DM 11.20 und DM 12.60
1/2 kg ungeschlissen
DM 5.25, DM 9.50 und DM 11.50

fertige Betten

billigst, von der heimatbekanntesten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Aus Schweden

schreibt unser Herr R. M. am 5. 12. 55:

„Ihre Olmützer Quargel
schmecken ausgezeichnet“

und ähnlich äußern sich unaufgefordert
viele unserer 30 000 Kunden in der
Bundesrepublik, in England, Schweden,
Italien und Oesterreich.

Olmützer Quargel

1,6 Kilo Kiste DM 3.85

frei Haus, per Nachnahme, versendet:

Quargelversand Greuth 2

Post Illerbeuren / Schwaben

Gaststätte Kunstgewerbehaus

München 2, Pacellistraße 7/I

(nächst Lenbachplatz)

Treffpunkte der Ascher Gmoi
und vieler Heimatgruppen

Pächter: Gottl. u. Marg. Schmidt.

Echten ungarischen GEBIRGS-BRIMSEN

(Schafkäse)

zur Herstellung von Original-Liptauer, in
stets frischer, la Qualität, nur in Holzkübeln
mit netto 5 kg Inhalt, liefert per Nachnah-
me, Verpackung, Spesen und Porto frei, zum
Preis von

DM 29.50 per Kübel

Allein-Importeur für Westdeutschland

Thomas Niederreuther GmbH, München 12

Landsberger Straße 139

Vertriebene Landsleute! Wo fehlt eine?



Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten,
Anzahlg. schon ab 4,- Postkarte genügt u. Sie erhalten
kostenlos Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 206 L

NOTHEL+CO. Göttingen

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

ERICH VÜCKEL

MARGIT VÜCKEL, geb. Rahm

Asmushausen ü. Bebra. h. Iba ü. Bebra
Ostern 1956 (fr. Grün, Kr. Asch)

Für die mir anlässlich meines 65. Geburtstages
in so reichem Maße entgegengebrachten Glück-
wünsche und Aufmerksamkeiten danke ich allen
auf diesem Wege recht herzlich.

Holzhausen ü. Gladenbach, Siedlung (fr. Haslau)
Rosa Künzel (Kraus-Rosl)

BETTFEDERN-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten von DM 56.— aufwärts

Fertige Kissen von DM 20.— aufwärts

Geschlissene Bettfedern

per Pfd. DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlissene Bettfedern

per Pfd. DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Beitwäsche: Covertüre, Streifenmähst u. Blin-
demähst in viel. Preislag., auch 140 cm breit

Inlette garantiert farbecht und federleicht in
jeder Preislage von Ihrer altbewährten
Heimatfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau

Gegr. 1865 Asch-Sudetengau

Gott hat es gefallen, unsere liebe Marie, die
durch 52 lange Jahre alles Leid und Freud mit
uns geteilt hat, und ihr ganzes Leben unseren
verstorbenen Eltern und uns geweiht hat, zu sich
zu berufen.

Frl. Marie Pichl

verstarb 77jährig nach einem Unfall im Kran-
kenhaus Bamberg. Wir werden ihr Andenken im-
mer höherhalten.

Dipl.-Kaufmann Ernst Gollner u. Frau, Bamberg
Chefarzt Dr. Dr. Friedl u. Frau Else, geb. Gollner
Karlsruhe

Unerwartet verschied nach längerem Leiden
mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwie-
gervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Merz,

Uhrmachermeister,

im 71. Lebensjahre.

Sein Leben war Liebe, Selbstlosigkeit und
höchste Pflichterfüllung!

Wirsberg, Augsburg, 26. Feber 1956.

In tiefster Trauer:

Emmi Merz

Hans und Gertraud Künzel, geb. Merz
im Namen aller Verwandten.

Nach Gottes heiligem Willen verschied in der
Nacht zum 1. März mein stets treusorgender
Lebensgefährte

Herr Josef Pschera,

Baumeister in Asch

im 82. Lebensjahre. Der Verlust seiner Heimat
hat sein schaffensreiches Leben zerstört.
Weissenstadt.

Minna Pschera als Gattin

Anna Maget als Schwägerin

im Namen aller Verwandten

Nach einem schaffensreichen Leben ist am 10.
3. 1956 meine treue Gattin, unsere liebe Mutter,
Schwiegmutter, Oma, Schwester, Schwägerin u.
Tante

Frau Anna Stöß, geb. Hendel,

nach schwerer Krankheit im 64. Lebensjahre in
die ewige Heimat abberufen worden.

Sie wurde unter großer Anteilnahme von Hei-
matvertriebenen und Einheimischen in Asmus-
hausen zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Johann Stöß

Gust Voit u. Frau Else, geb. Stöß

Gustl Stöß u. Frau Elfriede, geb. Schran

Volker, Irmtraut, Helga, Enkelkinder
im Namen aller Verwandten.

Asmushausen über Bebra, Bad Hersfeld

(fr. Asch, Niklagasse 3, Villa Klauert)

Müh' und Arbeit war ihr Leben,
treu und fleißig ihre Hand,
möge Gott ihr Ruhe geben,
rasten hat sie nie gekannt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am
20. 2. 1956 nach kurzer Krankheit unsere her-
zensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter
und Tante

Linda Wilfert, geb. Martin

im Alter von 82 Jahren.

Die Beerdigung fand unter sehr großer Anteil-
nahme der Bevölkerung am 23. 2. 1956 in Moos-
bach statt. Für die vielen Beweise innigster Teil-
nahme, Kranzspenden, sowie für die trostspen-
denden Worte des Herrn Pfarrer Steib am Grab
und dem Frauorch der evang. Gemeinde sagen
wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

In stiller Trauer: Familie Erwin Oswald

Familie Klara Wilfert

Fam. Willibald Ludwig

nebst allen Verwandten

Burgtreswitz, Faßmannsreuth, Rehau

früher Mähning

Fern seiner geliebten Heimat verschied am 24.
2. 1956 nach langer, schwerer Krankheit sanft im
Herrn unser lieber, guter Vater, Schwiegervater,
und Großvater

Herr Heinrich Schmidt,

Gastwirt i. R.,

im 85. Lebensjahre.

Wir überführten unseren lieben Heimgegan-
genen am 27. 2. 1956 zur Einäscherung nach
Gießen.

In tiefer Trauer:

Emma Schmidt geb. Schmidt, Witwe und Sohn.
Werner Baumgärtel u. Frau Ernestine, geb.
Schmidt. Rudolf Ludwig u. Frau Margarethe,
geb. Schmidt. Hermann Schmidt u. Frau Emmi,
geb. Zeidler. Rudolf Schmidt (vermißt) u. Frau
Anni, geb. Achterling nebst Enkeln u. Verwandt.
Schlitz, Poststraße 18, Bregenz, Rehau und
Trendelburg, (fr. Asch, Gasthaus „Eiche“)

Nach langer, mit großer Geduld ertragener
Krankheit verschied am 23. 2. 1956 meine liebe
Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter und Urgroßmutter

Frau Berta Eberl, geb. Grüner

im Alter von 79 Jahren.

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 26. 2.
1956 in Erbach/Rhg. zur ewigen Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Ernst Eberl, Gatte

Fam. Hermann Fischer

Fam. Arno Hausner

Fam. Anna Simon

Fam. Hans Ringer und alle Enkelkinder

Erbach/Rhg., Rehdorf b. Nürnberg,

Rotenburg a. d. Fulda.

Schlicht und einfach war Dein Leben,
geschickt und fleißig Deine Hand.

Ergeben in den Willen Gottes entschlief nach
langjährigem Leiden mein treusorgender Mann,
unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater,
Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Nikolaus Fritsch,

Oberpostinspektor i. R.,

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 68.
Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Anna Fritsch, geb. Edel

Familien Fritsch, (Sohn und Bruder)

Familie Maletz (Tochter)

im Namen aller Angehörigen.

Spich, Rodderstraße 45, 10. 3. 1956

(Asch, Selber Straße 43)

Nach kurzer Krankheit, für uns jedoch ganz
unerwartet, verschied am 10. 3. 1956 unser lieber
Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwa-
ger und Onkel

Gustav Geyer,

Rentner,

kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres im
Hofer Stadt Krankenhaus.

Die Einäscherung fand wunschgemäß in aller
Stille am 13. 3. 1956 in Hof statt.

In tiefer Trauer:

Familie Albert Müller, Rehau/Of. - Familie
Eduard Fischer, Dietfurt a. d. Altmühl. - Tochter
Berta Geyer, Stuttgart-Weilimdorf u. Angehörige
(früher Asch, Johannesgasse 800/24)

Nach langem, schwerem, geduldig ertragenem
Leiden hat unser Herr unsere liebe, gute Mutter,
Schwiegmutter, Großmutter, Schwägerin und
Tante

Anna Hertwig, geb. Stangl

am 3. 3. 1956 im 81. Lebensjahre zu sich ge-
nommen.

In stiller Trauer:

Elsa Hiebel, geb. Hertwig, Tochter

Anton Hiebel, Schwiegersohn

Vitus Hertwig, Sohn

Ida Hertwig, geb. Meyer, Schwiegertochter

Kurt und Heinz, Enkel

Trogen-Feilitzsch, den 6. 3. 1956

(fr. Asch, Schönererstraße 2236)

Nach kurzem Leiden verschied unerwartet am
10. 3. 1956 an den Folgen eines Schlaganfalles
unsere geliebte Gattin und Mutter

Frau Rosa Knab

kurz vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres.

Auf Wunsch unserer lieben Verstorbenen wur-
de die sterbliche Hülle nach Ulm zur Einäsche-
rung überführt. Die Beisetzung der Urne erfolgt
in Hof an der Saale.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen.

Am 14. März ist meine liebe Gattin, unsere
gute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Selma Krauß

im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.

Selb (Altersheim), Mettenheim (Kr. Worms),
Hof, Leipzig, den 15. März 1956.

In stiller Trauer: Gottlieb Krauß, Gatte

im Namen aller Anverwandten

Nach kurzem Leiden verschied am 3. 3. 1956
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter
und Urgroßmutter

Frau Elisabeth Krautheim, geb. Goßler,
kurz vor Vollendung ihres 93. Lebensjahres.

In stiller Trauer:

Hermann und Frida Krautheim

Adolf und Berta Löschner, geb. Krautheim

Hermann Stümmerer und Kinder

Ravensburg, Gerterode, Hanau, 11. März 1956